Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrirten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 76. | Breslau, Dienstag, den 3. April 1894. | 5. Jahrgang.

Die schmollenden Conservativen

R. S. Die Sippe derer um Herrn von Hammerstein herum kann immer noch nicht die Annahme des russischen Handelsvertrages vergessen und ist auf die Regierung nicht gut zu sprechen. Es hat sie doch zu sehr geschmerzt, die Kraut- und Ochsengrafen, die Nachkommen „edler“ Raubrittergeschlechter und jetzigen „Edelsten der Nation,“ daß Caprivi so unerbittlich den Stock schwang, daß alle Radauversammlungen im Tivoli und Feenpalast zu Gunsten des 1,50-Zoll nichts gefruchtet.

Nun haben sich die gekränkten Patrioten die Köpfe aufgesetzt, getreu dem Grundsatze: „Wie Du mir, so ich Dir“ und wollen der Regierung bei der Socialistenhetze, welche bekanntlich über kurz oder lang stattfinden wird, nicht beistehen. Das ist zwar keineswegs patriotisch gehandelt, aber die Officiösen sollen dessen gewiß werden, daß so ein beleidigter Krautjunker auch eine Galle hat.

Die Reptilpresse, von der „Kreuzzeitung“ bis zu dem unscheinbaren „Schlesischen Morgenblättchen“, dessen Abonnentenstand sich aus einigen Dorfpfarrern und bemittelten Gurkenbauern rekrutirt, bringt einen Artikel aus der „Conservativen Correspondenz“, welcher darauf schließen läßt, daß bei dem Verfasser desselben die Hundstage schon im Voraus ihre Wirkung ausüben.

In einem Tone, wie ihn der olle Blücher Anno 1813 beim Uebergang der preußischen Truppen über den Rhein angeschlagen, wird hier von dem politischen Kampf gesprochen, nämlich das gerade nicht geistreiche Verschen citirt:

„Wo ist der Feind? Der Feind dahier!
Den Finger drauf! Den schlagen wir!“

So sollen bis jetzt die Conservativen gehandelt haben und gedenken es in alle Ewigkeit so zu machen — das behauptet der Verfasser jenes Artikels. Man merkt hier gleich, daß die Anhänger der „königstreuen“ Partei noch sehr versintfluthlich angehaucht sind und sich den Mund voller nehmen, denn andere Menschen. Eines ist dem preußischen Landadel verblieben von den „Heldenthaten“, die derselbe einstmals bei Jena und Leipzig vollbracht haben soll, mit denen sich die „Kreuz-Zeitung“ so gern brüstet — aber nicht die persönliche Tapferkeit, sondern die Großmäuligkeit, denn von ersterer Eigenschaft war von jeher nichts zu merken.

Und diese armseligen Tröpfe, Hofschranzen und sonstigen Creaturen wollen uns vernichten, ohne von dem freundlichen Anerbieten der Regierung Gebrauch zu machen, vielmehr gestützt auf eigene Kraft. Eine Partei, die ohne die Strahlen, so von der Krone ausgehen, nicht existiren kann, ja, die im Falle ernster Opposition wieder das gegenwärtige Regime gejagt wird, daß sie den Athem verliert, eine Partei, die Schufte und andere dunkle Ehrenmänner à la Schweinhagen Jahre lang „ihre Leute“ nannte, eine solche Partei will es mit der Socialdemokratie aufnehmen und zwar auf Grund des schon längst bekannten Programms: Vernichtung des Socialismus durch die Ausrottung des Liberalismus.

Wenn die conservativen Preßmenschen so alt wie Methusalem würden, sie lernten doch nicht die Verhältnisse kennen und schrieben dasselbe blödsinnige Zeug, wie sie es heute thun.

Ernstlich läßt sich darüber nicht mehr debattiren, daß der Liberalismus als reactionäre Partei von der Reaction zerschmettert werden soll. Wohl wird die sogenannte Mittelstandspartei schwinden, aber nicht die Conservativen, sondern wir, die Socialdemokraten, werden das Erbe antreten. Wohl wird eine Zeit kommen, wo sich die Extreme gegenüberstehen und ein Kampf unvermeidlich sein dürfte, so ungleich auch die Truppen sind; hier eine handvoll bezopfte Landräthe und nach Liebesgaben hungernder Agrarier, dort die große Masse, das Proletariat.

Die Zeiten aber sind vorbei, nach denen sich die Junker zurücksehnen, wo der „gnädige Herr“ „seinen“ Leuten die Peitsche um die Ohren hauen durfte, der Bauer Frohndienste verrichten, ja schließlich dem adeligen Ochsenjungen das „Recht der ersten Nacht“ einräumen mußte. Diese feudale Herrlichkeit kehrt nie wieder und mögen die Reptilblätter noch so sehr darnach seufzen.

Geht nur auf's Land, ihr Schreibknechte der „conservativen Correspondenz“ und fragt die kleinen Bauern, ob sie unter die Herrschaft des Herrn Baron oder Grafen so und so zurückkehren wollen, ihr dürftet erleben, daß man die Hunde loskoppelt und euch auf den Hals jagt.

Das Volk ist endlich erwacht, der deutsche Michel reibt sich die Augen und blickt um sich, begreifend, wie unwürdig seine Stellung bis jetzt war. Wo es aber Tag geworden und die Schatten der Reaction geschwunden, ist es mit der Macht des Liberalismus, wie der Conservativen vorbei. Die Menschheit arbeitet an ihrer eigenen Erlösung aus der Sclaverei und sucht nach Aufklärung und Wahrheit; dies Alles findet sie im Socialismus, dem Lebensnerv zukünftiger Geschlechter. Die Ordnungsparteien aber schwinden eine nach der anderen, mögen sie heißen wie sie wollen, da ihr Endziel nur die Volksknechtung ist; die Völker aber wollen frei sein und nicht in das Joch des Mittelalters oder des Manchesterthums sich spannen lassen. Darum gehört die Zukunft uns, der Socialdemokratie.

Geächtet.

Roman von Ferdinand Hermann.

52] Nachdruck verboten.

„Daß auch ich nach den Begriffen der Kinderstube nicht gerade ein Mustermensch bin“, setzte Winter seine Erzählung fort, „und daß ich mich während meines bisherigen Lebens grundsätzlich sehr eifrig bemüht habe, die himmelschreienden Ungerechtigkeiten einigermaßen auszugleichen, deren sich der Zufall bei der Vertheilung von Armuth und Reichthum schuldig macht, haben Sie am Ende bereits bemerkt, und ich bin im Grunde ein zu ehrlicher Kerl, um gerade Ihnen gegenüber ein Geheimniß daraus zu machen.

Kurz und gut also: Ich opferte mich für meinen Freund nicht etwa aus bloßer Zuneigung auf, sondern ich that es, weil ich einen gewaltigen Respect vor seiner Geschicklichkeit hatte, und weil ich sein Versprechen hatte, daß er sich mir bei der ersten besten sich darbietenden Gelegenheit in angemessener Weise erkenntlich zeigen wollte. Diese Gelegenheit aber ließ nicht sehr lange Zeit auf sich warten, denn mit Hilfe seines falschen Namens und auf Grund einiger Zeugnisse von allerdings etwas zweifelhafter Echtheit erhielt er eine gute Stellung in einem hiesigen Handlungshause, dessen Kassenschrank gut genug gefüllt war, um es als der Mühe werth erscheinen zu lassen, ihm gelegentlich einmal einen Besuch abzustatten.

Es fiel meinem Bekannten — denn meinen Freund will ich ihn nicht wieder nennen, um nicht auf's Neue Ihr Mißfallen zu erregen — nicht schwer, sich die erforderlichen Nachschlüssel zu beschaffen, um so weniger, als er seine Wohnung in dem nämlichen Hause hatte, und als die Vorsichtsmaßregeln gegen Hausdiebe von einer wahrhaft mitleidswürdigen Erbärmlichkeit waren; ich wußte, daß er mit dem Plane umging, irgend einen Hauptschlag auszuführen, und da ich seiner Dankbarkeit kaum über den Weg traute, so setzte ich ihm tüchtig zu und hielt ihn mit meiner Kenntniß von seiner Vergangenheit so straff im Zügel, daß ich sicher war, er würde mir nicht entrinnen. Trotzdem sollte ich mich getäuscht haben, denn seine Schlauheit war größer, als die meinige.

Eines Tages war in den Zeitungen zu lesen, daß ein Kassenbote und Comptoirdiener jener Firma den Geldschrank derselben um ein erkleckliches Sümmchen leichter gemacht habe, und obwohl der arme Teufel Alles leugnete, wurde er auf Grund verschiedener Verdachtsmomente eingesteckt und bald nachher abgeurtheilt, obwohl er nicht zu einem Geständniß zu bringen war, und obwohl man von dem aus dem Geldschrank entwendeten Gelde auch nicht einen rothen Pfennig bei ihm gefunden hatte.

Ich war — außer dem Schuldigen selbst — vielleicht der einzige Mensch, welcher ganz genau wußte, daß hier ein Justizmord begangen war und wo man den eigentlichen Thäter zu suchen habe. Ich schäumte vor Wuth über die himmelschreiende Undankbarkeit meines Bekannten, der mir gegenüber Alles in Abrede stellte und mich auslachte. Der Elende wußte, daß ich mich wohl hüten würde, den Angeber zu machen, denn erstens fehlten mir ja alle Beweise und zweitens war er selber im Besitz gewisser, auf meine eigene Person bezügliche Geheimnisse, die ihn in den Stand gesetzt haben würden, sich in einer sehr empfindlicher Weise zu rächen.

Ich mußte also schweigen, mußte den armen, alten Burschen, den man verurtheilt hatte, ohne auch nur einen einzigen handgreiflichen Beweis für seine Schuld zu haben, ruhig in seinem Gefängniß schmachten lassen, und — aber was ist das? Mir war's, als wenn sich da draußen etwas gerührt hätte!“

Marianne hatte sich so weit in den dunkleren Theil des Zimmers zurückgezogen, daß er während seiner Erzählung ihr Gesicht nicht sehen konnte. War sie doch nicht mehr im Stande gewesen, ihre ganze Kraft zusammennehmend, versicherte sie dem Elenden, der ihr da gegenüber saß, und der mit staunenswürdiger Offenheit die ganze Erbärmlichkeit seiner Seele offenbarte, daß er sich unbedingt getäuscht haben müsse, und Winter ließ sich von der weichen wohlklingenden Stimme, die eine seltsame Gewalt über ihn zu haben schien, abermals bethören.

Er glaubte ihr und fuhr in seiner Erzählung fort, indem er — immer ohne einen Namen zu nennen — schilderte, wie eine immer tiefere Verstimmung zwischen ihm und Müncheberg eingetreten sei, bis ihm Jener bei einer jener nächtlichen Zusammenkünfte mitgetheilt

Politische Rundschau.

Deutschland.

Miquel kündigte bekanntlich beim Festessen des deutschen Landwirthschaftsrathes seiner Zeit an, daß nunmehr eine neue Periode von 30 Jahren einzutreten habe, in der die Interessen und Bedürfnisse der Landwirthschaft für die Rechtsentwicklung, Gesetzgebung und Regierungsmaßnahmen in erster Reihe maßgebend sein müßten. Gegen dieses Hineinwachsen in den agrarisch-junkerlichen Zukunftsstaat wendet sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" in Form einer Polemik gegen die agrarische Presse, wobei sie folgenden Satz aufstellt:

„Eine Regierung, die pflichtgemäß handelt, kann nur die Anforderungen des Gemeinwohls zur Richtschnur nehmen; sie kann principaliter nie die Interessen eines einzelnen Berufszweiges einseitig in den Vordergrund ihrer Pflege stellen. Diese Anschauung ist Gemeingut aller ernst und besonnen denkenden politischen Kreise.

Das ist eine ganz schöne Sprache, nur schade, daß sie in der Praxis gar nicht zur Geltung kommt. Handelt die Regierung pflichtgemäß, hat sie sich die Anforderungen des Gemeinwohls zur Richtschnur genommen, wenn sie die Interessen eines einzelnen „Berufszweigs" des Militarismus einseitig in den Vordergrund ihrer Pflege stellt? Der bekannte Ausspruch: „Culturaufgaben leiden nicht!" wird nur mehr in spöttisch-satyrischer Weise angewandt. — Uebrigens beginnt der Streit Miquel-Caprivi interessant zu werden.

Die Unverschämtheit der Agrarier wurde durch die Socialpolitik des Fürsten Bismarck gestärkt und gefördert. Jetzt ist der preußische Finanzminister Doctor Miquel ihr Mann. Gehört Miquel auch nicht wie Fürst Bismarck zu den größten Grundbesitzern, so hat er doch durch seine Politik ganz besonders die Interessen der Krautjunker gefördert; vor Allem aber hat er sich die Gunst der nach müheloſem Erwerb lüsternen Junker durch seine Rede bei dem Diner des Landwirthschaftsrathes erworben, in welcher er sagte, daß die Gesetzgebung in den nächsten dreißig Jahren sich damit zu beschäftigen habe, die Interessen der Landwirthschaft zu fördern. Der Wunschzettel der Agrarier ist so groß, daß zu dessen Verwirklichung dreißig Jahre gesetzgeberischer Thätigkeit wohl nicht ausreichen dürften. Ein Probe von dem, was die Junker haben wollen, liefern die „Ergänzungshefte zum rheinischen Bauern", deren Redacteur der Freiherr von Loe-Torpeten ist. Dort wird über die Miquel'sche Rede geschrieben:

„Wir werden stets an diese Versprechungen erinnern und nicht müde werden, bis sie eingelöst sind. Vor Allem fordern wir eine berufsgenossenschaftliche Organisation des gesammten Bauernstandes, die Schaffung eines Agrarrechtes und die Ersetzung der Hypothekenschulden durch amortisirbare niederverzinsliche Rentenschulden. Erleichterung des Credites zur Bildung von Genossenschaften aller Art, nicht zu vergessen die endliche Regelung der Währungsfrage. Letztere ist durch die Inkraftsetzung des russisch-deutschen Handelsvertrages gradezu eine gebieterische Forderung geworden; denn nur die Einführung der Doppelwährung kann einigermaßen ausgleichend in Beziehung auf die herabgesetzten Getreide- und Viehzölle wirken. Wir lassen die Währungsfrage also unter keinen Umständen auf die lange Bank schieben, sondern fordern ihre schleunigste Regelung im Sinne der Freunde der Doppelwährung, sei es mit, sei es ohne England.

Wir verlangen endlich vor Allem auch die schleunige Vorlegung eines Börsengesetzes im Sinne der Resolution des Landes-Oekonomiecollegiums . . . . . Wir verlangen außerdem eine Einschränkung des Terminhandels in Waare, mindestens in Brotfrüchten, und eine recht kräftige Besteuerung desselben, insbesondere der nicht unmittelbar zur Lieferung gelangenden Geschäfte.

Niemals zurück! sei unser Wahlspruch trotz der erlittenen Niederlage, an der wir keine Schuld tragen. Kämpfen wir unverzagt — aber loyal und ohne Menschenfurcht — weiter, und der endliche Sieg muß unser sein!"

Wie harmlos und bescheiden erscheint demgegenüber die Praxis der Raubritter des Mittelalters. Diese zogen aus und kämpften mit Gefahr für ihr Leben um die Beute. Einige Nachkommen der „edlen Straßenräuber" verlangen, daß der Staat die Gesetzgebung dazu benutzt, um ihnen die auszuplündernden Opfer festzuhalten und sie ihnen mit gebundenen Händen zu überliefern Die Opfer sollen auch noch anerkennen, daß sie von Rechtswegen verpflichtet sind, diese Parasiten am Gesellschaftskörper zu erhalten.

Die Auferstehung der „heiligen Allianz" zur Bekämpfung des Umsturzes", die angeblich von Rußland angestrebt wird, erfährt auch in der ultramontanen Presse entschiedene Abweisung. Die „Köln. Volksztg." schreibt:

„Es handelt sich also nach russischer Auffassung um eine neue „heilige Allianz", zu deutsch um die Organisirung des internationalen Parteikampfes gegen den Socialismus und Anarchismus. Religion und Monarchie sind dann gerade gut genug, um den Polizeistock etwas „idealistisch" aufzuputzen. Hat Rußland wirklich das Bedürfniß, die Religion gegen den Nihilismus ins Feld zu führen, so möge es gefälligst daheim mit der Pflege und Förderung der Religion anfangen, statt die katholischen Polen ihres Glaubens wegen blutig und barbarisch zu verfolgen und die deutschen Protestanten auf alle Weise zu drangsaliren. Wer so zu Hause in religiösen Dingen wirthschaftet oder wirthschaften läßt wie der Czar, der ist doch kaum berufen, den anderen Staaten Vorschläge über die Bekämpfung des Anarchismus durch die Religion zu machen. Und was die Monarchie angeht, so würde das außerrussische Europa sich eine Monarchie nach russischem Muster sehr entschieden verbitten. Also scheint uns Rußland nicht berufen, „im Namen religiöser und monarchischer Grundsätze" einen Kampf gegen Socialismus und Anarchie anzuregen. — Daß man den Anarchisten auf internationalem Wege noch energischer als bisher zu Leibe gehen könne, daß namentlich England genöthigt werden könne, die Gastfreundschaft gegen die Anarchisten etwas einzuschränken, soll nicht bestritten werden. Am besten wäre es, die Annäherung, die der Handelsvertrag herbeigeführt hat, würde benutzt, um eine friedlich-freundliche Regelung der politischen Fragen anzubahnen, welche die Völker jetzt zu der Steigerung der Rüstungen bis ins Unerträgliche veranlassen. Hörten die Völker auf, immer Riesenheere für den Krieg zu rüsten, so könnten sie ihre Kulturaufgaben und Arbeit den sozialen Aufgaben zuwenden." — — —

Mit Vorsicht ist eine Mittheilung des Berliner Correspondenten des Londoner „Standard" aufzunehmen, wonach die Regierung des Deutschen Reiches die Initiative ergriffen hat für eine internationale Conferenz zur Berathung von gemeinsamen Maßregeln gegen den Anarchismus. Die Bestätigung dieser Mittheilung bleibt abzuwarten. Für unmöglich halten wir es nicht, daß im Schooße der Reichsregierung Derartiges geplant wird.

Zur Unterdrückung der „Elsaß-Lothringischen Volks-Zeitung" wird aus Mülhausen i. E. noch mitgetheilt, daß die regierungsfreundliche „Neue Mülhausener Zeitung" über die versteckten Gründe zu dieser Maßregel Folgendes aus der Schule plaudert:

. . . . . „Wie wir ganz bestimmt wissen: jener Artikel war nur der letzte Tropfen in ein Gefäß, das durch die ganze Haltung der „Elsaß-Lothr. Volks-Ztg." während vier Jahren längst voll gemacht war."

Das Mülhauser Reptil bestätigt damit nur die überall in der unabhängigen Presse ausgesprochene Ansicht, daß man die zur Bekämpfung der Protestbewegung geschmiedete Dictatur jetzt zur Bekämpfung der Socialdemokratie verwenden will. Der „Protest", der von der frondirenden französischen Bourgeoisie der Reichslande getragen wurde, erscheint der deutschen Regierung also nicht so gefährlich wie die reichsländische Socialdemokratie, die sich eins weiß mit ihren altdeutschen Genossen in allen Bestrebungen, weil die Socialdemokratie die einzige Partei ist, die den kindischen Nationalitätenhaß überwunden hat.

Vom Bund der Landwirthe. Auch an diesem neuesten Parteigebilde bewahrheitet sich die Erfahrung, daß die Oppositionslust eine merkwürdige Umwandlung in den Anschauungen hervorruft. In der letzten Nummer der Bundescorrespondenz steht in einem Artikel „Zur Lage" Folgendes zu lesen:

„Wir haben die äußerst bedenkliche Erscheinung, daß der deutsche Landwirth, der bisher außer der Socialdemokratie, der er ja diametral gegenübersteht, den Freisinn als seinen Feind ansah, jetzt geneigt ist, sofern er sich nämlich ehrlich und ohne Rücksicht ausspricht, den Kaiser als seinen politischen Gegner anzusehen."

Und das sind die nämlichen Leute, die noch vor Kurzem ihr politisches Heil in der unbedingten Folgsamkeit gegen die hohe Obrigkeit erblickten!

Auch in der praktischen Politik werden die preußischen Landwirthe oppositioneller. Sie haben im Kreise Flatow-Schlochau, wo demnächst eine Ersatzwahl zum Reichstag stattfindet, einen eigenen Candidaten in der Person des Gutsbesitzers Schrader aufgestellt. Da die Conservativen einen Gutsbesitzer Hilgendorf, die Antisemiten wieder, wie in Meseritz, Herrn von Mosch candidiren lassen, kann man auf die Kraftprobe zwischen diesen drei verfeindeten Brüdern einigermaßen gespannt sein.

Vom „Segen" des Militarismus. Für jedes Armeecorps beabsichtigt man, wie bekannt, einen großen Truppenübungsplatz zu errichten. Da nun nicht allenthalben unbewohnte Flächen von dem für die weittragenden Schießwerkzeuge erforderlichen Umfange erworben werden können, so werden ganze Ortschaften ausgekauft. So müssen jetzt wieder, um den Truppenübungsplatz für das vierte Armee-Corps, der im Kreise Jerichow I. angelegt werden soll, herstellen zu können, die Ortschaften und Ansiedelungen Altengrabow, Briesenthal, Gloine, Hohenlobese, Klitsche und Thünermark abgebrochen werden. Die Ein-

---

habe, daß Alles zu einem Hauptcoup bereit sei, an dem auch er seinen voll gemessenen Antheil haben solle. Dieser Coup sei denn auch wirklich glücklich zur Ausführung gekommen und abermals habe der Zufall und die Geschicklichkeit seines Freundes einen Unschuldigen in dringenden Verdacht gebracht. Das aber sei für ihn — des Erzählers — Gewissen doch ein wenig zu hart gewesen, und da Müncheberg auch dieses Mal den Versuch gemacht habe, ihn bei der Zumessung seines Antheils schmählich zu hintergehen, sei es nunmehr zu einem offenen Zerwürfniß zwischen ihnen gekommen.

„Ich habe Ihnen das Alles so offen und rückhaltlos mitgetheilt, mein liebes Fräulein", schloß der unheimliche Bewerber seine lange Erzählung, „weil ich Ihnen einmal einen vollen Beweis meiner Aufrichtigkeit geben wollte, und weil ich überdies jetzt entschlossen bin, die ganze Angelegenheit demnächst auch noch einer anderen Persönlichkeit, nämlich dem Staatsanwalt, mitzutheilen. Es ist mir jetzt voller Ernst damit. Meine Vorbereitungen sind getroffen, für Legitimationspapiere und für einen Platz auf dem nächsten abgehenden Schiffe habe ich Sorge getragen, und von dem ersten sicheren Hafen aus schicke ich eine ausführliche Darstellung des Sachverhalts an die hiesigen Behörden, die dann schon das Weitere veranlassen werden, wenngleich ich die Befürchtung nicht unterdrücken kann, daß inzwischen mein Freund irgendwo aus dem Staube gemacht haben wird. Aber meinetwegen würden doch die beiden armen Teufel wieder in Freiheit kommen und ich hätte mein Gewissen entlastet.

Daß ich das Geld des Handelsherrn mit auf die Reise nehme, wird mir ja am Ende Niemand verargen können, denn ich kann doch nicht meinem Edelmuth auch meine Zukunft zum Opfer bringen! Nun aber mein schönes Kind, in die Reise an Ihnen! Jetzt verlange ich eine klare und offene Antwort: Wann wollen wir unsere Reise antreten? Wo kann ich Sie in Empfang nehmen — und werden Sie das Opfer, das ich aus Liebe zu Ihnen bringe, auch mit Ihrer Gegenliebe zu belohnen wissen?"

Er hatte sich Manchmal gegenüber, die so weit als möglich von ihm zurückgewichen war, und er hatte es in seinem Eifer nicht bemerkt, daß die angelehnte Thür hinter seinem Rücken geöffnet worden war, und die kraftvolle Gestalt eines hochgewachsenen jungen Mannes mit zornglühenden Wangen und blitzenden Augen die Schwelle überschritten hatte. Erst als sich zwei eisenfeste Hände auf seine Schultern legten, sah er in tödtlichem Erschrecken zusammen.

„Du! elende, hinterhältige Bestie!" knirschte er, und seine Hand fuhr nach der Hüftgegend, wo er wohl eine Waffe verborgen haben mochte. Aber sein Gegner war stärker und gewandter als er — und im nächsten Augenblick lag der Verbrecher mehrfach am Boden.

Manchmal aber eilte auf einen Ruf ihres Bruders hinaus, um den ersten Sicherheitsbeamten herbeizurufen, der ihr dort begegnen würde.

Der überwundene Verbrecher hatte sein Gleichgewicht nun wiedergefunden. Er erkannte, daß es für ihn aus der Falle, in welche er sich leichtsinniger Weise begeben hatte, keine Entrinnen mehr gab, und er zog es vor, durch eine rückhaltlose Aufdeckung aller Einzelheiten wenigstens eine rechtzeitige Verhaftung seines Complicen zu ermöglichen und seine Strafe durch scheinbare Reue nach Möglichkeit zu mildern.

Er verrieth, daß Müncheberg die Handschrift des Fräulein Rehlsen nachgeahmt und seinen Stubengenossen in einem scheinbar von ihr herrührenden Billet zu einem Stelldichein in jenes Hinterzimmer eingeladen habe, zu welchem er ihm gleichzeitig einen Nachschlüssel zukommen ließ. Er war dabei von der durchaus zutreffenden Voraussetzung ausgegangen, daß sich Gerhard an jenem gefährlichen Orte verrathen und dadurch auch nach der Entdeckung des Diebstahls, den Müncheberg im Verein mit seinem Spießgesellen unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln bereits ausgeführt hatte, den ersten Verdacht auf sich lenken würde.

Die Ereignisse hatten gelehrt, wie vollständig richtig und klug alle Bewegungen des Elenden gewesen waren, und Gerhard war nahe genug daran gewesen, das Schicksal des alten Sebald zu theilen, da auch für ihn die Last scheinbarer trügerischer Beweise eine geradezu erdrückende geworden war.

Daß die Angelegenheit nun sehr schnell eine entscheidende Wendung zu seinen Gunsten nahm, bedarf kaum einer ausdrücklichen Versicherung.

(Fortsetzung folgt.)

wohner dieser Ortschaften erhalten natürlich für ihr Hab und Gut, das sie dem Militärfiscus abtreten müssen, Entschädigung, wahrscheinlich sogar auf Grund des Enteignungsgesetzes eine dem Werthe ihrer Häuser und Ländereien entsprechende Entschädigung. Wie wenige von ihnen werden aber in der Lage sein, sich anderswo wieder anzubauen? Die Paar Hundert Mark, die sie für ihr Eigenthum erhalten, werden ihnen unter den Händen zerrinnen, ehe sie nur wissen, wo sie ihre neue Wohnung aufschlagen sollen, und dann, nun, dann vermehren sie das Proletariat, dem unsere Conservativen durch die von ihnen verlangte Aenderung des Erbrechts ja auch ungezählte Schaaren zuführen wollen.

Das neue sächsische Ordnungs-Cartell läßt in der „Kölnischen Zeitung" seinem „Erstaunen" darüber Ausdruck geben, daß selbst conservative und freisinnige Blätter kein Verständniß und keine Sympathie bekunden für diese Mißgeburt politischer Verrücktheit. Von geradezu erheiternder Naivetät ist folgende Auslassung in der betreffenden Correspondenz:

„Wo die staaterhaltenden Parteien noch in der glücklichen Lage sind, um ihre Principien miteinander streiten zu können, mögen sie den Streit fortsetzen, so lang es ihnen beliebt, und auch in Sachsen wird dies in den Kreisen geschehen, welche die Socialdemokratie zu gewinnen noch keine Aussicht hat. Aber wo es sich um Sein und Nichtsein handelt, wo die staaterhaltenden Parteien nur die Aussicht haben, dauernd auf jeden Wahlerfolg gegen die Socialdemokratie zu verzichten oder sie geschlossen zu bekämpfen — und so steht es ja leider zur Zeit in vielen sächsischen Bezirken — da muß der Kampf um's Dasein dem Streit um die Principien vorgehen. Zum Verständniß der Lage bei uns wolle man doch nicht vergessen, daß bei unseren Wahlen zum Landtage und zu den Gemeinde-Vertretungen schon die Höchstzahl (relative Mehrheit der Stimmen) entscheidet und nicht erst, wie es bei den Reichstagswahlen der Fall ist, die volle Mehrheit (absolute Mehrheit), daß also, wo beispielsweise die staaterhaltenden Parteien auf 6000, die Socialdemokratie nur auf 4000 Stimmen rechnen kann, dennoch der Socialdemokrat ohne Weiteres den Sieg hat, sobald seinen 4000 Stimmen die staaterhaltenden Parteien in zwei Gruppen mit je 3000 Stimmen gegenüberstehen. Schon die Rücksicht auf das Wahlergebniß muß also maßgebend sein. Sodann aber hat sich in Sachsen mit seiner dichten und leicht beweglichen Bevölkerung, wo ja seiner Zeit die Socialdemokratie ihre ersten Wahlerfolge auf deutschem Boden errang, auch früher und stärker als anderwärts bei den bürgerlichen Parteien die Erkenntniß befestigt, daß das allgemeine Wahlrecht uns der Pöbelherrschaft entgegenführt, daß diese Entwickelung in außergewöhnlichen Zeiten patriotischer Aufwallung wohl vorübergehend verschleiert werden kann, in gewöhnlichen Zeiten aber durch den Principienstreit der staaterhaltenden Parteien unzweifelhaft begünstigt wird. Vor der Frage jedoch, ob man der Herrschaft der Massen Vorschub leisten solle oder nicht, treten alle anderen Fragen an Wichtigkeit zurück."

Hätten die sächsischen Ordnungs-Politiker nur eine Ahnung davon, wie sehr sie durch solche wahnwitzig-brutale Beschimpfung der Masse des arbeitenden Volkes für die Erstarkung der Socialdemokratie sorgen! Unsere sächsischen Genossen können mit Recht rufen: „Es leben unsere Freunde, die Feinde!

Reactionäre Weltverbesserer. Der Heidelberger Verein zur „Hebung der öffentlichen Sittlichkeit" hat an den Reichstag eine merkwürdige Petition gerichtet. Es handelt sich um die in vielen deutschen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten „unsittlichen Inserate", die eine „hohe Gefahr für die heranwachsende Jugend bilden und deren sittliche und körperliche Entwickelung zu vergiften drohen". Gegen das Ueberhandnehmen der „Schandliteratur" und ihre „Verbreitung durch Anzeigen in öffentlichen Blättern" reichen angeblich die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nicht aus. Die Petition richtet daher an den Reichstag die Bitte, im „patriotischen Interesse" zur Erhaltung der Sittlichkeit und der körperlichen Tüchtigkeit und Kraft in unserem Volke dahin zu wirken, daß die Aufnahme derartiger Anzeigen in Zeitungen, Zeitschriften und Büchern unter Strafe gestellt werde. — Schön; aber was sind „unsittliche" Inserate? Und was ist „Schandliteratur"? Wir kennen keine erbärmlichere Schandliteratur, als die verlogenen, zu Neid und Haß aufreizenden Sudeleien antisemitischer Broschüren-Piraten. Und doch werden diese Geistesproducte nicht nur im Inseratentheile derjenigen Blätter empfohlen, die sich als Hüter der Gottesfurcht und frommen Sitte aufspielen, sondern sie werden im redactionellen Theil der verlogenen antisemitischen Presse den leichtgläubigen Lesern als das Beste vom Büchermarkt anzuschmieren gesucht. Und sind mit den „unsittlichen" Inseraten auch die Heirathsgesuche gemeint, die in einer gewissen conservativen Presse capitalbedürftige Säulen der Ordnung veröffentlichen lassen, um die Ehe mit Erfolg zu einem Geldgeschäft begradiren zu können?

Zur Bekämpfung des „inneren Feindes" ist nicht nur „unser herrliches Kriegsheer" da, sondern es fühlen sich hierzu auch besonders die Kriegervereine berufen. Nun geben freilich die „schlauen Socis" keine Veranlassung dazu, den Säbel hauen und die Flinte schießen zu machen, die tapferen Kriegervereinler müssen darum nach anderen Mittelchen suchen, um sich als Mädchen für Alles in der deutschen Reichsküche dienstbar zu machen. Auf der anderen Seite sickert das socialistische Gift aber auch immer mehr ein in die Kriegervereine selbst und so gerathen die Protectoren derselben in eine arge Zwickmühle. Als ein Ausfluß dieser Verlegenheit muß ein umfangreiches Rundschreiben bezeichnet werden, welches vor etlichen Wochen an die Vorsteher der sächsischen Militärvereine erging und das der „Neuen Wurzener Zeitung" zugeweht wurde. Das Schreiben beginnt:

An unsere Kameraden, Bezirks- und Vereinsvorsteher!

„Wie die Erfahrung lehrt, sucht sich die Socialdemokratie unter Anwendung aller denkbaren Mittel immer mehr und mehr in die Militärvereine zu drängen. (Fällt ihr gar nicht ein!) Sie beherrscht gegenwärtig in den Städten und vielen Dörfern die unteren Klassen der Bevölkerung. Ihre Verbreitung ist durch billige socialdemokratische Zeitungen, sowie durch in jedem größeren Orte stationirte Agitatoren und häufig veranstaltete Volksversammlungen unausgesetzt betrieben worden."

Nachdem dann darüber geklagt worden ist, daß den Erfolgen der Socialdemokratie mit Ausnahme einer kurzen Zeit vor den Reichstagswahlen nicht entgegengearbeitet worden sei, fährt der Klageruf fort:

„In Folge dieser allgemeinen Gleichgiltigkeit der maßgebenden Factoren gegenüber der Socialdemokratie fanden die Militärvereine nirgends Unterstützung, mit deren Hilfe sie den Ansturm der Socialdemokratie hätten abwehren können. (Haben die Herren vom Bundespräsidium doch große Rosinen im Kopfe!) Die sich selbst überlassenen Vereine waren nun völlig wehrlos, weil ihren Vorstehern keinerlei Machtmittel zur Fernhaltung der socialdemokratischen Presse, zur Ueberwachung ihrer Mitglieder und zur Ermittelung socialdemokratischer Elemente zur Verfügung standen.

Unter diesen Verhältnissen hat die socialdemokratische Presse bei einem großen Theil der Vereinsmitglieder Eingang gefunden; es ist auch ermittelt worden, daß nicht wenige Mitglieder seit geraumer Zeit regelmäßig socialdemokratische Volksversammlungen besucht haben."

Das Rundschreiben macht dann das köstliche Eingeständniß, viele Mitglieder blieben nur deshalb bei den Militärvereinen, weil sie beim Ausschluß ihrer gezahlten Beiträge verlustig gehen würden; ja es sei ermittelt worden, daß sogar Vorsteher in socialdemokratischen Zeitungen inserirten und auf dieselben abonnirt seien und dadurch ihren Mitgliedern ein schlechtes Beispiel geben.

Um diese schlimmen Frevelthaten fürderhin nicht mehr aufkommen zu lassen, müsse auf Verdrängung der socialistischen Schriften und Zeitungen aus den Vereinen hingewirkt werden. Das sei die erste Bedingung zur Erhaltung derselben für ihre eigentlichen Zwecke. (Sic). — Das „vertrauliche Schriftstück" führt dann weiter aus, es sei nothwendig, „für Aufklärung der eigentlichen Ziele der Socialdemokratie in den Militärvereinen Sorge zu tragen." Man habe das bisher unterlassen, da man derartige Erörterungen für statutenwidrig gehalten habe. (Wer mag wohl hier für die nöthige Aufklärung gesorgt haben? Red. d. V.)

„Da jedoch die Auffassung, wonach den Militärvereinen auf Grund ihrer jetzigen Statuten die Pflicht der Erläuterung socialdemokratischer Tendenzen obliegt, vom Bundes-Präsidium gebilligt wird (das Präsidium hat hierbei garnichts zu „billigen", sondern das sächsische Vereinsgesetz verbietet es und dabei hat's zu bleiben), sind den Militärvereinen die nachstehend aufgeführten Schriften zur Anschaffung zu empfehlen, deren Inhalt lediglich die bezweckte Aufklärung ohne jede Hineigung zu einer politischen Richtung bietet."

„Ohne jede Hinneigung zu einer politischen Richtung!" Das ist kostbar. Empfohlen werden die Schriften „Der Himmel auf Erden", ferner die erzdumme Broschüre „Die Socialdemokraten, was sie wollen und wie sie sind" und dergleichen Literaturerzeugnisse mehr.

Das Rundschreiben, dessen Geheimhaltung vor unberufenen Augen natürlich vorausgesetzt war, verbreitet sich dann noch ausführlich darüber, wie man den Vereins-Mitgliedern an Stelle der Arbeiterblätter fromme, christliche Traktätchen und „Volksblätter" anpreisen solle. Ein voller Erfolg — heißt es dann weiter — sei sicher, wenn Staats- und Militär-Vereins-**Behörden** zusammenwirken.

Das Schriftstück schließt mit der wunderbaren Seifenblase:

„Die mit der Zuweisung einer solchen Rolle an die Miltärvereine verbundenen Vortheile dürften die gegenwärtig bei vielen ihrer Mitglieder in Folge der Agitation der Socialdemokratie nur schlummernde Vaterlandsliebe zu wecken und eine mächtige Förderung des Ansehens dieser Vereine herbeizuführen geeignet sein.

Dresden im Februar 1894.

Das Präsidium des Königlich Sächsischen Militär-Vereins-Bundes.

Beyer. Tanner. Uhde. Limbäcker. Druckmüller. Windisch.

So das famose Actenstück. Zu dem Erfolg wünschen wir dem Oberbefehlshaber des Bundes viel Glück. Wer sich noch im Unklaren war über die angebliche Parteilosigkeit der Kriegervereine, wird diese nach Durchlesen obigen Actenstückes auf ihren wahren Werth zu schätzen wissen. Da nun Dresden in Sachsen liegt und die sächsischen Kriegervereine ebenso wie die preußischen Politik nicht treiben dürfen, in Sachsen aber die Vereinsgesetze streng gehandhabt

---

Ein Taschentuch.

Tragische Episode aus der Gesellschaft.
Von J. Ronisch.

(Fortsetzung.)

Gerade in diesem Momente: kein Taschentuch! Vor sich eine glänzende Tafel, die wenigstes 2 Stunden lang ihre Oberfläche alle 15 Minuten wechseln wird, ohne daß sich Jemand vom Platze rührt, hinter sich die nachdrängende Menge hungernder Herren und Damen, die unaufhaltsam vorwärts schieben, und neben sich eine Mitgift von ... na, ganz genau in Zahlen kann er es noch nicht angeben, aber immerhin eine sehr beträchtliche Mitgift, und jetzt ... Kein Taschentuch bei sich! Wie leicht konnte bei der Hitze seine Nase zu bluten anfangen? Entsetzlich! Aus Vorsicht hob er sich sofort so hoch, als der Stehkragen am Hinterkopf gestattete. Bei diesem Manöver aber fiel sein Blick auf die glitzernden Kronleuchter und sofort stellte sich, wie bei vielen Menschen, wenn sie in die Sonne sehen, ein unerträglicher Kitzel zum Niesen ein. Bluten oder Niesen — das war jetzt die Frage! — Angstschweiß trat ihm auf die Stirn und ein Gefühl von Feuchtigkeit im Gesicht meldete sich leise an, von dem er nicht mehr unterscheiden konnte, ob es Täuschung oder Wirklichkeit oder gar der Anfang einer neuen Function jeder Nase war.

Zwar waren Servietten und Tischtuch schon in fast greifbarer Nähe, doch das half ja nichts. Hätte er sich nicht alle Aussicht auf eine „passende" Heirath ein- für allemal verdorben, wenn er sich mit der Serviette die Nase ge .... diesen Gedanken wagte er natürlich gar nicht auszudenken!

Nur noch eine Viertelstunde und er war am Ziel. Er las schon seinen Namen auf der Tischkarte, faßte die Lehne des Stuhles ... Wenn er sich setzte, so setzte er sich mit den Gedanken, zwei Stunden ohne Taschentuch bleiben zu müssen!

Da dachte er an Alexander, Napoleon und derartige Männer für gordische Knoten, sprudelte gegen seine erschreckte Tischdame einige unverständliche Worte von Herzklopfen, frische Luft schöpfen, und stürzte sich mit distanzmarschmäßiger Geschwindigkeit zu der nach dem Corridor führenden Thüre, um zu seinem Ueberzieher zu gelangen.

Während wir dem Davonstürzenden nachblickten, sehen wir vier Pastetchen von dem Tablet des unsanft angerempelten Dienstmädchens auf den Boden fallen (ein Umstand, der den Ruf des großen Fettwaarenhauses sehr gefährden konnte, da 48 Personen und jetzt nur 44 Pastetchen da waren) und vermögen gerade noch zu erkennen, wie er sich, tapfer kämpfend, von zwei stämmigen Lohndienern, die, ein anderes Bedürfniß bei dem jungen Herrn voraussetzend, ihn durchaus zu einer kleinen, oben mit matter Glasscheibe versehenen Thüre hineinschieben wollten, gewaltsam losreißt und um die Ecke herum die Treppe zur Garderobe hinaufstürzt. —

Hier entschwand er unseren Blicken und wir haben jetzt Muße, in Ruhe zu überlegen, wie die Geschichte weiter gehen wird.

Wird er wiederkommen? Oder wird er seinen Ueberzieher nicht finden? Oder, wenn er ihn auch gefunden hat, wird denn ein reines Taschentuch darin sein? Oder, wenn kein reines, vielleicht ein bis jetzt nur mäßig gebrauchtes? Oder wird er in der Verzweiflung sein weißes Cachenez in den Frackschoßstecken?

Und die ehrenwerthe, junge, verlassene Dame? Was wird sie denken? Wird sie überhaupt etwas denken? Und wenn sie das thun sollte, wird sie ihm ihr Bethmann'sches Ariadnethum verzeihen können? Und diese Blamage vor ihren Freundinnen!

Und endlich der Hausherr, der soeben den leeren Platz bemerkt? Er erschrickt jäh und stürzt auf die ohne Angabe der Gründe verlassene Jungfrau, resp. auf den leeren Stuhl zu, während ihm der Gedanke durch den Kopf blitzt, daß Fräulein Bertha beleidigt sein und ihr Vater morgen an der Börse gegen ihn speculiren, ihn mit seiner Feindschaft ruiniren werde. Die Jungfrau aber schmollt mit dem Auge und lächelt mit dem Munde, da, wenn sie mit dem Munde schmollte, sie ihre Zähne verbergen müßte, und lächeln muß doch eine junge Dame immer irgendwo. Das Glück eines zukünftigen Ehepaares, resp. die Zukunft eines sich eben heranbildenden Glückes, die Solidität oder der Ruin eines alten Fettwaarenhauses....

(Schluß folgt.)

werden, so werden wir wohl allernächstens von einer Auflösung der Militärvereine und der Bestrafung des Präsidiums hören.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Der ungarische Ministerpräsident Wekerle wird in Folge der letzten Vorgänge in Pest wahrscheinlich sein Portefeuille verlieren. Der gute Mann glaubte als ungarischer Minister den Wünschen des ungarischen Volkes Rechnung tragen zu sollen und hat sich dabei in unlösbaren Widerspruch gesetzt mit dem Todfeinde Kossuths und aller freiheitlichen Ideen, dem König von Ungarn. Da nun aber Wekerle doch wieder zu wenig selbstständig war, sofort zurückzutreten oder auf der Durchführung seines Willens zu bestehen ergaben sich u. A. folgende hübsche Dinge: Als die Nachricht von dem Tode Kossuths eintraf, erklärte Wekerle im liberalen Club, Kossuth müsse auf Kosten des ungarischen Staates begraben werden. Ein paar Tage später mußte er nach dem entschiedenen Einspruch der Wiener kaiserlichen Cabinetskanzlei gegen eine solche, der Genehmigung der Krone zu unterbreitende Maßnahme sich selbst feierlichst dementiren. Als am Freitag die Straßentumulte in Pest ihren Höhepunkt erreicht hatten, gab er seine Genehmigung, auf königlichen Gebäuden die Trauerfahne zu hissen. Wenige Stunden danach, als auf die nach Wien gerichtete Drahtmeldung eine rügende Antwort eintraf, widerrief er seinen Auftrag und veranlaßte jene militärischen Maßnahmen, die der Verhängung des Belagerungszustandes gleichkamen.

So geht's, wenn man auf beiden Achseln Wasser tragen will. Das ungarische Volk kann dem Personenwechsel mit Lachen zusehen, im großen Ganzen wird sich an den Verhältnissen dadurch nichts ändern.

Schweiz.

Der socialdemokratische Stadtrath Vogelsanger, **Polizeidirector** von Groß-Zürich, erließ mit Zustimmung der kantonalen Behörde für das Verhalten der Stadtpolizei in Streikfällen folgende Instruktion:

1. Die Polizei hat die streikenden Parteien — Arbeiter und Arbeitgeber — auf gleichem Fuß zu behandeln; der Streik an sich rechtfertigt nicht zum voraus, diejenigen, die sich desselben als Mittel zur Erlangung besserer Existenzbedingungen bedienen, polizeilich anzufeinden. 2. Dagegen kann die Polizei Gewaltthätigkeiten jeder Art, gleichviel, ob sie sich gegen Arbeitgeber, Streikende oder Arbeiter, die fortarbeiten wollen, richten, nicht dulden. Es ist also insbesondere polizeilich einzuschreiten in den Fällen, wo Streikende, statt sich auf das Mittel der Ueberredung und erlaubten Einwirkung zu beschränken, fortarbeitende Genossen mit Gewaltthätigkeiten bedrohen; ferner wenn Streikende in gleicher Absicht sich in Werkstätten oder Baustellen eindrängen; wenn sie sonst Handlungen begehen, welche zu Gewaltthätigkeiten, Verkehrs- und Ruhestörungen führen könnten oder würden. 3. So weit das Verhalten der Streikenden Arbeitgebern und fortarbeitenden Genossen gegenüber kein provocirendes und gewaltsames ist, hat die Polizei sich neutral zu verhalten: bloßes Patrouillieren von Arbeitern vor Werkstätten ꝛc., wenn es den freien Verkehr nicht hemmt, Anhalten von Nichtstreikenden auf der Straße nur zum Zweck moralischer Einwirkung und persönlicher Ueberredung und dergleichen, sollen unbeanstandet bleiben. 4. Ueberhaupt sind äußerste Sorgfalt und guter Tact, verbunden mit der nöthigen Energie in jedem einzelnen Fall erforderlich.

Daran könnten sich die Polizeibehörden anderer Staaten ein Beispiel nehmen.

Frankreich.

Paris, 30. März. Im „Gaulois" erzählt ein angeblich Eingeweihter, Deutschland plane eine Vereinbarung der Regierungen gegen Socialismus und Anarchismus. Zunächst werde es Rußlands Beitritt zu erlangen suchen und dann Frankreich einladen, dem Bunde beizutreten. Weigere Frankreich sich, so werde man es als Umsturzherd darstellen und Rußland entfremden, schließe es sich an, so sei der Dreibund zum Fünfbund erweitert und es bestehe dann nicht länger die russisch-französische Gruppe gegenüber der deutsch-österreichisch-italienischen.

(Siehe „Politische Rundschau" der heutigen Nummer.)

Die Anarchistenjagd fördert immer erfreulichere Resultate zu Tage: die feinsten Herren, wohlsituirte Bettel- und Diebesgesellschaften, gräuliche Conspondenzen mit vornehmen Herren und Damen, und — besonders intime Beziehungen der „Anarchisten" zu den „Panamisten". Es ist es wundert uns nicht. Die „Anarchisten" und „Panamisten" sind Früchte desselben Baumes und der einzige Unterschied, der zwischen beiden besteht, ist der zwischen den großen und kleinen Gaunern — die leben allerdings einander nicht grün genug zu sein scheinen.

Als Curiosum sei nachstehendes Telegramm abgedruckt, das soeben eingeht:

Paris, 29. März. Die Polizei hat in der Wohnung des vor einigen Tagen verhafteten Anarchisten Gabaro zwei Koffer vorgefunden, über deren Inhalt bis jetzt noch nichts bekannt geworden ist.

Zwei Koffer, über deren Inhalt nichts bekannt, ein Schreckniß der Bourgeoisie und ein europäisches Ereigniß, das der Telegraph in alle Welt hinausposaunt! Daß der „Feudalismus des Kapitals", dessen Thronbesteigung Camille Desmoulins vor 100 Jahren prophetisch voraussagte, in seinem Greisenalter so feig und so kindisch sein, überhaupt so tief sinken würde, das hat der „witzige „Advokat der Laterne" sicherlich nicht geahnt.

Rußland.

Aus Krakau wird der „Kreuzzeitung" telegraphirt: Aus Rußland werden neuerdings zahlreiche Verhaftungen nihilistischer Studenten gemeldet.

Rumänien.

Die Nachrichten über Bauernunruhen in Rumänien haben sich nach einer der „Frankfurter Zeitung" aus Bukarest zugehenden Mittheilung in letzterer Zeit in einer Weise gehäuft, daß es nicht mehr angeht, diese Revolten mit den alljährlich im Frühling sich wiederholenden bäuerlichen Ruhestörungen socialen Ursprungs und Charakters auf gleiche Stufe zu stellen. Denn bei letzteren haben fast allezeit Differenzen zwischen Gutsherr oder Pächter als Arbeitgeber einerseits und zwischen den Bauern als Arbeitnehmer andererseits Veranlassung gegeben. Derlei Reibereien, bei welchen es übrigens nur ausnahmsweise zu ernsten Ausschreitungen gegen die Sicherheit des Lebens und des Eigenthums kommt, sind eben in dem unnatürlichen Gegensatze begründet, in welchem sich in Rumänien die beiden Hauptfactoren der landwirthschaftlichen Production befinden, und welcher trotz der agrarischen Reformen Carps erst im Laufe der Jahre, wenn auch nicht völlig beseitigt, so doch auf einen für beide Interessenten erträglichen Stand herabgesetzt werden kann. Die gegenwärtigen Bauernrevolten haben mit diesem Gegensatze nichts zu thun. Sie richten sich nicht gegen den Gutsherrn oder Pächter, weil dieser mehr verlangt oder weniger bietet, als der Bauer gewähren oder fordern zu können glaubt; sie kehren sich vielmehr gegen die Autorität der bäuerlichen Gemeindevertretung und ihrer Vollzugsorgane, und lassen in der Gleichheit des ausgegebenen Losungsworts unschwer das Wirken eines außerhalb der Bauernschaft stehenden Factors erkennen. Ueberall, wo in der letzten Zeit Bauernunruhen ausgebrochen sind, wird nämlich von den Rädelsführern die bevorstehende oder bereits im Zuge befindliche Anwendung des sogenannten Maximumgesetzes, oder jenes Gesetzes im Munde geführt, welches die äußersten Grenzen der von den Beschlüssen der einzelnen Gemeinde-Vertretungen abhängigen Communalumlagen bestimmt und dessen Annahme im vorigen Jahre Flora und Genossen zu einem heftigen Angriffe gegen die Regierung Catargin-Carp benützt hatten, wobei es zu Demonstrationen vor der Deputirtenkammer kam. Die Agitation blieb im vorigen Jahre wirkungslos, allein auch die Bauern wurden im gleichen Sinne bearbeitet, und so ist das sogenannte Maximumgesetz nun wirklich zu einer Losung geworden, unter welchem insbesondere in den vom Sitze der Centralverwaltung entfernteren Districten die bedauerlichen Gewalthaten nicht allein gegen die bäuerlichen Gemeindebehörden und deren Vollzugsorgane, sondern auch gegen einzelne, zu deren Unterstützung und zur Beruhigung der aufgeregten Gemüther herbeigerufene Staatsbeamte ausgeübt worden sind. Namentlich ist es in der obern Moldau bereits zu Mord und Todtschlag und zu Conflicten zwischen den aufgehetzten Bauern und der zur Wiederherstellung der Ruhe aufgebotenen bewaffneten Macht gekommen.

Afrika.

Endlich wird einmal eine „gute Nachricht" gemeldet. Es soll gelungen sein, in Kamerun einen Tabak zu bauen, der den Sumatra übertreffe und nur dem besten Havannah nachstehe, dafür aber „milder" sei. Nun — wir erinnern uns ganz noch des Teufelstrunks, das vor Jahren als Kamerun-Tabak nach Deutschland gebracht wurde. Indeß — vielleicht ist es wirklich gelungen, eine gute Qualität Tabak zu erzielen. Doch was ist damit gewonnen? In England ziehen die Kaufpfarrer Trichter, die besser sein sollen als Rheinländerinnen und nur einen Nachtheil haben, hundertmal so viel zu trinken. Wie viel hunderte Mark kommt jede Kamerun-Cigarre dem deutschen Volke zu stehen?

Sociale Uebersicht.

Ein Müllercongreß, der während der Osterfeiertage in Heilbronn tagte, war von 24 Delegirten aus fast nur süddeutschen Städten beschickt. Die Verhandlungen führten zur Gründung des „Verbandes süddeutscher Müllerarbeiter und verwandter Berufsgenossen." Als Sitz des Vorstandes wurde zunächst Heilbronn bestimmt. Mit der Gründung dieses neuen „süddeutschen" Verbandes (ein deutscher Verband besteht bereits längere Zeit) hofft man das Mittel gefunden zu haben, die süddeutschen Müller mehr zur Organisation heranziehen zu können.

Arbeitszeit und Arbeitsleistung. Der Bericht der Handels- und Gewerbekammer Brünn pro 1893 enthält in dem Kapitel Steinkohlen-Bergbau folgenden interessanten Passus: Im Jahre 1893 waren die Arbeiterverhältnisse der Montanindustrie des Kammerbezirks günstige. Die im Jahre 1889 und 1891 gewährte 18procentige Lohnerhöhung besteht noch aufrecht. Die Leistungsfähigkeit der Rossitzer Bergarbeiter ist in den letzten fünf Jahren bei um 15 pCt. reducirter Arbeitszeit um 8½ pCt., beziehungsweise um 1¼ pCt. gestiegen, wie dies die nachfolgenden Ziffern beweisen.

	1888	1893
Arbeitszeit, Stunden	11	9½
Durchschnittliche Leistung des Kohlenhäuers pro Schicht, in der Vorrichtung und im Abbau, in Meter-Centnern	23,8	26,6
Durchschnittliche Leistung pro Mann und Kopf (alle Arbeiter, auch Tagarbeiter eingerechnet) in Meter-Centnern	8,8	8,91

	Löhne in Kreuzern österr. Währung pro Schicht	
	1888	1893
Kohlenhäuer	124	151
Gesteinhäuer	139	165
Förderer	89	104
Schlepper	70	72

Ein Beweis mehr zu den vielen, die schon erbracht worden sind von der Thatsache, daß die Leistungsfähigkeit des Arbeiters mit der Verkürzung der Arbeitszeit wächst. Das Unternehmerthum ist kurzsichtig genug, dies zu bestreiten, obgleich es auch in seinem eigenen Interesse liegen würde, den Fabrikationsprozeß möglichst abzukürzen.

Locales.

Breslau, den 2. April 1894.

Der liberale Wahlverein

resp. freisinnige Vereinigung hielt Sonnabend Abend im Saale der Neuen Börse eine öffentliche Versammlung ab, in welcher die Führer der Wadelstrumpfpartei, die Herren Rickert und Dr. Barth über die „Zukunft des Liberalismus" sprachen. Wie der Sterne Chor um die Sonne sich stellt, so umstanden vielmehr umfaßen die 24½ Mann Rickert'scher Observanz ihre beiden Heroen, die sich weidlich plagten, dem p. t. Publikum die Ziele und großen Aufgaben der Waschlappenpartei plausibel zu machen. Wir bemerkten unter den Trabanten Herrn Gothein, — welcher bekanntlich Inserate politischen Inhalts nicht liest und deshalb seiner Zeit nicht wußte, daß er gegen die Biersteuer stimmen sollte — des ferneren Herrn Maager, Herrn Simon, welcher auch die Versammlung leitete, Herrn Subsenior Schultze u. a. Herr Dr. Barth als erster Redner ging auf die Sünden der freisinnigen Vereinigung nicht ein, sondern führte die Zuhörer in den Zukunftsstaat des Liberalismus, denselben ausmalend, daß manch biederer Bierbankpolitiker vor Freuden laut aufjauchzte. Von noch nicht sichtbaren Schaaren, welche dem Liberalismus zwar angehören, bis jetzt aber sich an nichts betheiligt haben, sprach Herr Barth; kurz, es waren beinahe spiritistische Anwandlungen bei dem Redner zu merken und die vielleicht ihren Grund darin finden, daß die Spirits des Herrn und Madame Homes-Fey immer noch im Saale der Börse spuken. Als zweiter Redner des Abends trat Rickert auf. Kaum hatte er zu sprechen angefangen, als auch Zwischenrufe wie „Militärvorlage", „Biersteuer", Frachtbriefstempelsteuer" u. s. w. laut wurden und dadurch ein ziemlicher Spektakel entstand. Hinter uns und neben uns saßen ein paar Jünglinge, die sicher erst in diesem Frühjahr die ersten schüchternen Rauchversuche machen dürften — und lärmten nach Herzenslust. Aber Herr Rickert kennt seine Leute und schickte sie so bedeutend heim, daß die Schreier einen rothen Kopf bekamen. Was wollen Sie denn eigentlich, rief der Wadelstrumpf-Führer, ich stehe auf dem Programm der freisinnigen Partei von 1884 und die Bewilligung der jetzigen Militärlasten verstoßen nicht im Geringsten gegen das Programm. Dann erfolgte eine Anspielung auf die scheinbare Tapferkeit der Volkspartei, die nicht übel war, desgleichen versetzte Herr Rickert der „Breslauer Morgenzeitung" und ihren Redacteuren Eins, nachweisend, daß die Herren früher ganz anders gedacht, als sie jetzt schreiben. Auch der „Parteipapst", Eugen Richter wurde bedacht, kurz, Herr Rickert sprach über die Familien-Angelegenheiten der Fraction und aus den

versteckten Bemerkungen war zu ersehen, daß er viel Interessantes erzählen könne, wenn er auf die „Toilettengeheimnisse" eingehen wollte. — Was uns angenehm berühre, war, daß beide Redner sich weniger mit andern Parteien, als mit ihrer eigenen beschäftigten und müssen wir constatiren, daß von diesem Phrasenbrei, wie er in volksparteilichen Versammlungen geknetet wird, nichts zu merken war. Eines war interessant zu erfahren, daß die freisinnige Vereinigung die Hand zum Frieden bietet und beide Redner forderten zum Schluß ihres Vortrages zum einigen Zusammengehen mit allen liberalen Parteien auf. Es kommt darauf hinaus, als wir seiner Zeit in der „Volkswacht" schrieben, daß Wadelstrümpfler und Wasserstiefler sich in die Arme fallen werden. Möglich, daß auf diesem ersten Parteitag man noch zu schüchtern ist; lange aber dauerts nicht mehr, denn dem Liebeslocken der Liberalen werden die Volksparteiler nicht länger ihr Herz umpanzern können. Und sie brauchen sich doch nicht erst zu zieren; jeder der die Herren kennt, weiß genau, daß der damalige „Ruck nach links" sie nur vor dem völligen Untergang schützen sollte, im Innern sie aber mit den Bannerträgern Rickerts und Barth sympathisiren. Weshalb der künstlich angefachte Bruderstreit, wo beide Parteien doch dem gemeinsamen Ziele zustreben: anarchistische Wirthschaftsweise durch die „individuelle Freiheit", das heißt: dem freien Spiel der Kräfte.

* * *

[Zum Kleinburg-Schottländerschen Vertrage.] Zur Mittheilung über die Entscheidung des Bezirksausschusses in Sachen der Klage auf Aufhebung der Beanstandung des zwischen der Gemeinde Kleinburg und dem Rittergutsbesitzer Julius Schottländer ist nachfolgende interessante Einzelheit aus der Verhandlung nachzutragen. Der Regierungspräsident hatte seine Anweisung an den Gemeindevorsteher, den Gemeindebeschluß über die Annahme des Vertrages zu beanstanden, in einer für die Gemeindevertretung wenig schmeichelhaften Weise begründet, wovon die „Schles. Ztg." seiner Zeit Kenntniß gegeben hatte. Gegen die in dieser Begründung enthaltenen Vorwürfe hat die Kleinburger Gemeindevertretung Beschwerde beim Oberpräsidium eingelegt, und es wurde darauf dem Regierungspräsidenten bemerklich gemacht, daß eine derartige Kritik für eine sachliche Behandlung der Angelegenheit überflüssig sei. Von diesem Bescheide ließ die „Schlesische Zeitung" natürlich nichts verlauten.

* * *

[Unfall- und Invalidenrente.] Der Arbeiter Tillmann aus Wiltschau hatte im August 1892 dadurch einen Betriebsunfall erlitten, daß er beim Hafereinfahren vom Scheunensache herabstürzte und sich schwere Verletzungen an Hand und Knie zuzog. Die schlesische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft bewilligte ihm zunächst die volle Unfallrente, setzte dieselbe aber später, da eine Besserung in dem Zustande eingetreten sei, auf 40 pCt. herab. Die hiergegen eingelegte Berufung verwarf das Schiedsgericht in Breslau, und dessen Urtheil wurde rechtskräftig. Demnächst wandte sich Tillmann an die Versicherungsanstalt Schlesien mit dem Antrage auf Bewilligung der Invalidenrente unter Ueberreichung ärztlicher Atteste über seine Erwerbsunfähigkeit. Die Versicherungsanstalt, welche vor der rechtskräftigen Herabsetzung der Unfallrente über den Antrag sich schlüssig machte, wies denselben ab, weil der Antragsteller ja bereits die volle Unfallrente beziehe und eine weitere Entschädigung nicht beanspruchen könne. In seiner Berufung machte der Kläger geltend, daß mittlerweile seine Unfallrente auf 40 pCt. herabgesetzt sei, und das Schiedsgericht für den Landkreis Breslau sprach demselben die Invalidenrente mit der Maßgabe zu, daß die Unfallrente auf dieselbe zur Anrechnung zu kommen habe. Das Urtheil beruhte wesentlich auf einem Gutachten des Kreisphysicus, welches dem Kläger bescheinigte, daß er um 80 pCt. in seiner Erwerbsfähigkeit dauernd beschränkt sei. Die Versicherungsanstalt stützte ihre Revision auf die Ausführung, daß ja in dem Unfallrentenverfahren die Verminderung der Erwerbsfähigkeit rechtskräftig auf 40 pCt. festgestellt sei, also Invalidität in gesetzlichem Sinne nicht vorliege. Das Reichsversicherungsamt erkannte am 28. Februar auf Zurückweisung der Revision. Der Gerichtshof erachtete die Feststellung im Vorverfahren schon deshalb nicht für maßgebend, weil inzwischen eine Veränderung eingetreten sein könne.

* * *

[Die Invaliditäts- und Alters-Versicherung für die Provinz Schlesien] hat für die Zeit vom 1. April bis 1. October d. J. ihre Dienststunden von Vormittag 7 bis Nachmittag 2 Uhr festgesetzt. Anträge 2c. sind also während diesen Dienststunden anzubringen, was wir im Interesse unserer Leser hiermit bekannt geben.

[Freibäder.] Die am Oberwasser, nahe dem städtischen Wasserwerk gelegene Badeanstalt von Gutte und die am Unterwasser, an der Viehweide gelegene Badeanstalt von Weigelt werden auch in diesem Sommer jeden Dienstag und Freitag dem Publikum zu unentgeltlicher Benutzung geöffnet sein. Für Entnahme von Badewäsche und für Benutzung einer Auskleidezelle ist je ein Betrag von 5 Pfennigen zu entrichten.

[Zur Beseitigung des Hausschwammes] wird in der „Magdeburger Zeitung" empfohlen, die befallenen Wände mit Petroleum zu bestreichen. Dasselbe dringt in die Holz- und Mauerwand ein und tödtet den Schwamm. Die Stellen, an welchen sich der Schwamm befindet, werden schwarz, nach einiger Zeit löst sich der Schwamm und fällt zu Boden, und um gegen ein Wiederkehren der störenden Erscheinung völlig gesichert zu sein, braucht man das Bestreichen mit Petroleum nur noch einmal nach einiger Zeit zu wiederholen.

[Stadttheater.] Heute Montag findet eine Wiederholung der Wagnerschen Oper „Rienzi" mit den Damen Weiner, Kaschowska und den Herren Walther, Schmalfeld, Lehmler, Mühlmann 2c. statt, und Dienstag wird zum ersten Male das Lustspiel: „Wer schimpft, der kauft" von Alfred Klaar gegeben, worauf die beiden Opern „Die Nürnberger Puppe" und „Bajazzi" folgen.

[Himmelserscheinungen im April 1894.] Venus, im Sternbilde des Wassermannes, ist Morgenstern; sie geht während des ganzen Monats bald nach 3 Uhr Morgens am Osthimmel auf. Mars, der sich in der Nähe von Venus befindet, geht etwa gleichzeitig mit ihr auf. Jupiter entfernt sich wieder von dem Siebengestirn; er steht bei Sonnenuntergang schon tief am Westhimmel und ist am Anfange des Monats bis gegen 11 Uhr Abends, am Ende des Monats nur bis nach 9 Uhr Abends sichtbar. Saturn noch dicht bei Spica, dem hellen Stern in der Jungfrau, ist bei Sonnenuntergang schon über dem Horizont und dann während der ganzen Nacht zu beobachten. Neu- und Vollmond findet statt am 6. und 20.; erstere Phase wird von einer ringförmigen Sonnenfinsterniß begleitet sein, die jedoch in unseren Gegenden nicht zu sehen ist.

[Von der Neuen Gasse.] Die Legung des Thonrohr-Canals ist nunmehr bis zum Anschluß an den Canal in der Ohlauerstraße beendet; die Legung von Gas- und Wasserleitungsröhren dürfte in allernächster Zeit zu erwarten stehen, und hieran würde sich alsdann die Neupflasterung dieser Straße anschließen, da dieselbe noch im Laufe dieses Sommers dem öffentlichen Wagenverkehr übergeben werden soll, um die Taschenstraße zu entlasten. Der dicht an der neu hergestellten Böschung am nördlichen Fuße der Liebichshöhe stehende, der Promenadenverwaltung gehörende und von der Neuen Gasse aus sehr in die Augen fallende unschöne Geräthe-schuppen wird gegenwärtig abgebrochen, um in dem Wirthschaftshofe der Scheitniger Parkverwaltung wieder aufgestellt zu werden. Der Bretterzaun längs der Dominikanerstraße am Grundstücke zum „Dominikaner" wird gegenwärtig abgebrochen, um durch einen neuen Bretterzaun, welcher an der Straßenseite mattgrün übertüncht ist, ersetzt zu werden.

[Bewegung der Bevölkerung.] In der Woche vom 18. März bis 24. März fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amts der Stadt Breslau 44 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 261 Kinder geboren, davon waren 219 ehelich, 42 unehelich, 251 lebendgeboren, (135 männlich, 116 weiblich), 10 todtgeboren, (5 männlich, 5 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborenen) betrug 191 (110 männlich, 81 weiblich) mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 55 (darunter 9 unehelich Geborene) 1 bis 5 Jahren 30, von 5 bis 10 Jahren 3, von 10 bis 15 Jahren 4, von 15 bis 20 Jahren 5, von 20 bis 25 Jahren 8, von 25 bis 30 Jahren 4, von 30 bis 40 Jahren 13, von 40 bis 50 Jahren 10, von 50 bis 60 Jahren 20, von 60 bis 70 Jahren 19, von 70 bis 80 Jahren 17, über 80 Jahre 7. — Es starben an Scharlach —, an Masern und Rötheln —, an Rose 2, an Diphteritis und Croup 6, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten 3, an Unterleibstyphus incl. Nervenfieber 1, an acutem Gelenk-Rheumatismus —, an Brechdurchfall 1, an Magen- und Darmcatarrh bei Kindern bis 5 Jahren 11, an anderen acuten Darmkrankheiten 3, an anderen Infectionskrankheiten 1, an Krebs 8, an Gehirnschlag 4, an Krämpfen 14, an anderen Krankheiten des Gehirns 13, an Lungenschwindsucht 30, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 20, an anderen acuten Krankheiten der Athmungs-Organe 3, an anderen Krankheiten der Athmungs-Organe 9, an Lebensschwäche und Atrophie der Kinder 15, an allen übrigen Krankheiten 40, in Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord —, Mordes 1, Todtschlag —. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kamen in der Berichtswoche: Gestorbene überhaupt 28.02, im ersten Lebensjahre Gestorbene 8.07, an Lungenschwindsucht Gestorbene 4.40.

[Polizeilich gemeldete Infectionskrankheiten.] In der Woche vom 18. März bis zum 24. März 1894 wurden 57 Erkrankungsfälle gemeldet und zwar erkrankten an mod. Pocken —, Variolois —, Diphtheritis 20, an Unterleibstyphus 2, an Flecktyphus —, an Scharlach 21, an Masern 13, an Ruhr —, an Wochenbettfieber 1.

[Unglücksfälle.] Ein 13 Jahre alter Knabe in Weidenhof fand am 28. v. Mts. eine Patrone. Er zerschlug dieselbe und erlitt bei der dadurch bewirkten Explosion Verwundungen am rechten Beine und an der linken Hand. — Als ein Knecht dieser Tage Ochsen anschirrte, scheuten dieselben und gingen durch, wobei der Knecht eine große Strecke mitgeschleift wurde und schwere Kopfwunden erlitt. — Ein 12 Jahre alter Knabe von der Paradiesstraße wurde auf einem Spielplatz zu Boden geworfen und trug eine schwere Verletzung des rechten Ellbogengelenks davon. — Ein Arbeiter aus dem Trebnitzer Kreis jagte sich einen Dorn in die linke Hand. Da er der Wunde weiter keine Beachtung schenkte trat schon nach kurzer Zeit Blutvergiftung ein. — Alle diese Verunglückten fanden im hiesigen Krankeninstitut der barmherzigen Brüder Aufnahme.

[Unfall.] Gestern Mittag kaufte der Haushälter eines Kaufmanns von der Albrechtsstraße in einer Droguenhandlung am Ring 10 Liter Natronlauge. Beim Verlassen des Ladens ließ er die Flasche fallen, die in Scherben ging. Die nach dem Rinnstein fließende Lauge ergoß sich hierbei über zwei im Rinnstein liegende Hunde eines Kohlenhändlers von der Lohestraße, die dadurch schwere, bis auf die Knochen gehende Verbrennungen erlitten und sofort zu einem Thierarzt geschafft werden mußten. Die Thiere repräsentiren einen Werth von 80 bezw. 26 Mark.

[Einbruch.] In der Nacht zum 29. d. Mts. drangen Diebe in die an der Striegauer Chaussee gelegene Comptoirbude eines Holzplatzes ein, indem sie die Fensterscheiben eindrückten und dann die Fenster aufwirbelten. Ein in der Bude stehender Schrank wurde zertrümmert und aus demselben 2 Revolver, von denen der eine E. Preuß, der andere W. Hartmann gezeichnet ist, eine Flasche Cognac, eine Kiste Cigarren, 6 Kleiderbürsten und 2 Schlösser entwendet. Auch einen Taubenschlag suchten die Diebe zu erbrechen, müssen aber hierbei gestört worden sein; am Thatort ließen sie einen Sack zurück. Diese Comptoirbude ist, weil sie sehr isolirt steht, schon wiederholt erbrochen worden.

[Selbstmord.] Ein Schuhmacher auf der Goldenen Radegasse machte am 31. v. Mts. Nachmittags seinem Leben durch Gift ein Ende.

[Versuchter Selbstmord. Eine Korbmacherfrau von der Kurzengasse wollte ihrem Leben ein Ende machen. Sie schnitt sich daher am linken Arm die Pulsader auf und nahm sodann Carbolsäure. Sie wurde im Allerheiligen-Hospital untergebracht; ihr Zustand ist nicht unbedenklich.

[Unterbringung im Armenhause.] Am 30ten vorigen Monats Nachmittags wurde ein 3jähriges Mädchen am Sonnenplatz aufsichtslos angetroffen und im Armenhause untergebracht. Das Kind trägt u. a. schwarzgekästeltes Kleidchen und schwarze Schürze.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: ein silbernes Armband. — Verloren: eine Broche mit einem Fünfmarkstück, eine silberne Broche und ein Portemonnaie mit 10 Mark Inhalt. — Gestohlen: aus einem auf der Breitestraße gelegenen Schuhmacherladen ein Paar Stiefeln; aus einem auf der Hirschstraße gelegenen Schuhmacherladen ein Paar Halbschuhe. — Verhaftet am 30. v. Mts.: 37 Personen.

Kranken-Kasse. Die Krankenkasse des Breslauer Musiker-Verbandes hielt am vorigen Freitag in der „Musiker-Börse", Pariser Garten, ihre diesjährige ordentliche General-Versammlung ab, welche vom Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Vogel, eröffnet wurde. Die Krankenkasse, die gegenwärtig 198 Mitglieder zählt, hatte im Jahre 1893 eine Gesammteinnahme von 1784,25 Mark; verausgabt wurden an Krankengeldern an 42 Mitglieder für 212 Wochen 1272 M., für Verwaltungskosten 339,90 Mark, so daß noch ein Ueberschuß von 171,35 Mark verbleibt. Das Vermögen der Krankenkasse beträgt 10,441,01 Mk. Dem Vorstande wurde Decharge ertheilt. Außer Krankengeld sind aus dem Reservefonds 897 Mark Unterstützungen gegeben worden, wodurch der Fonds sich jedoch um 312 Mark verminderte. Dieser Ausfall ist aber gedeckt durch die in dem verflossenen Jahre vom Orchesterverein dem Verbande wieder gewährte Unterstützung von 600 Mark. Die Versammlung beschließt, dem Orchesterverein, wie auch dem Musikdirector Riemenschneider, für einem dem Verbande übersandten Ueberschuß eines Concertes in der Universität, ein Dankschreiben zukommen zu lassen. Statutengemäß scheiden zwei Vorstandsmitglieder und ein Revisor aus; die Herren Seiler und Prudlo wurden wieder- und Pohl neugewählt. Der Vorsitzende ersucht schließlich die Mitglieder, für die Krankenkasse, die ihren Mitgliedern Unterstützungen im weitesten Maße gewährt, Propaganda zu machen.

Schlesien.

Aus dem Waldenburger Kreise. Für den größten Theil der Fabrik- und Bergarbeiter bedeutet das Oster- wie das Weihnachtsfest keine Zeit der Freude und des Glückes, sondern nur vermehrte Noth und Sorge. Nach Weihnachten, sowie um Ostern ist die Miethe fällig, also Mehrausgabe und durch die Feiertage verminderte Einnahme. Welches Maß von Entbehrung Arbeiterfamilien in dieser Zeit zu ertragen haben, kann nur der beurtheilen, welcher es am eigenen Leibe erfahren. Was kümmert das Elend den satten, im Wohlleben schwelgenden Reichen, was kümmert es den heuchlerischen, augenverdrehenden Pfaffen, dessen von Nächstenliebe überfließende Lippen im grellen Widerspruch zu seinen Thaten stehen. Was kümmert es sämmtliche Schmarotzer am menschlichen Gesellschaftskörper, wie der getretene, darbende, mißachtete Arbeiter, dem man in den schlecht ventilirten Fabrik- und Grubenräumen, sowie durch allzu enge Wohnungen sogar die Luft abmißt, dahinsiecht; was kümmert es Jene, wie der, alle ihre Anforderungen und deren sind eine Unzahl, ihren Ueberfluß erzeugende Arbeiter es fertig bringt, sich die bescheidenen Bedürfnisse für das Fest und den Betrag für die darauf folgende Miethe

oddarbt. Bete und arbeite! ruft man uns zu; wir arbeiten, wenn man uns Arbeit giebt, bis wir ins Grab sinken, doch unser Elend wächst rapide und wenn wir uns die Lippen wund beten, kein Retter kommt von oben, kein Heiland erfleht uns. Nun Arbeiter, Enterbte, statt zu beten, denken wir nach, ob es nicht schließlich in unserer Hand liegt, solch unwürdige Zustände zu beseitigen. Arbeiten wir mit Kopf und Hand, daß auch uns und unseren Kindern ein Ostermorgen bald anbricht.

Schweidnitz. Von dem Vertrauensmann Genossen Schramm hierselbst waren, um die Localmiethe aufzubringen, Sammellisten in Umlauf gesetzt worden. Darin erblickte das Schöffengericht eine Veranstaltung zu einer nicht genehmigten öffentlichen Collecte und verurtheilte Genossen Sch. zu 20 Mk. Geldstrafe. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung hatte zur Folge, daß die Strafe von 20 auf 6 Mk. ermäßigt und die Kosten der zweiten Instanz der Staatskasse aufgelegt wurden.

Haynau i. Schl. Die Tabakarbeiter und Tabakarbeiterinnen Haynau's in Schlesien hielten am 27. März eine öffentliche Versammlung ab, die auch zahlreich von Genossen anderer Branchen besucht war. College H. Stolz referirte in eingehender Weise über das Verhalten der Firma Alexander Leopold (in Firma F. Leopold) gegenüber ihren Arbeitern in Verbindung mit den vorgenommenen Lohnreductionen, die jene Firma dictirte.

Die Versammlung erklärte sich mit den Ausgeschlossenen solidarisch und forderte dieselben auf, auszuharren im Kampfe um ihre gerechte Sache. Eine von der Commission ausgearbeitete Lohnscala, nach der die Arbeiter im Wesentlichen die von der Firma H. Haschke gezahlten Löhne fordern, sowie Gleichstellung der weiblichen Rollerlöhne mit den männlichen, bei Einführung neuer Façons (Handarbeit) behalten sich die Arbeiter vor, dementsprechende Löhne zu beanspruchen, wurde einstimmig angenommen und beantragt, der Firma diese Forderung zu übermitteln. Im Allgemeinen ist die Situation sehr günstig, indifferente Arbeiter haben sich bis jetzt noch nicht eingestellt und hoffen die Arbeiter den Kampf mit Unterstützung der Arbeiterschaft siegreich durchzuführen. Der Meister obiger Firma war zu obiger Versammlung eingeladen, glänzte aber durch Abwesenheit.

Zu den Ausführungen des Geschäftsführers der Firma Alexander Leopold (in Firma F. Leopold) in der öffentlichen Tabakarbeiter Versammlung zu Berlin vom 27. März bringt der „Vorwärts" nachstehende vom Unterzeichneten eingesandte Richtigstellung:

Laut Zeugniß dreier Arbeiter hat betreffender Herr gesagt: „Glauben Sie, wir seien nach Schlesien gekommen um hohe Löhne zu zahlen? Wir wollen die Fabrik vergrößern und die Löhne verringern, damit wir was verdienen; wenn es Ihnen nicht paßt, so schließe ich sofort die Fabrik."

Abzüge sollen nicht stattgefunden haben? Diese Behauptung übersteigt alles bisher Dagewesene. Wo blieben denn bei der Auszahlung die versprochenen alten Lohnsätze der Firma H. Haschke? Herr Leopold zahlte für alle Sorten leichte sowie schwere Façons 6,85 bei rein amerikanischen Tabaken, wohingegen bei der alten Firma 6,85—8,85 gezahlt wurde.

Ist den Zurichtern der Lohn nicht auch um 1 Mk. gekürzt worden? Will man das auch bestreiten?

Die Arbeiter waren bei der alten Firma leidlich mit den Lohnsätzen zufrieden, wären dieselben belassen worden, es wäre auch seitens der Arbeiter beim alten geblieben.

H. Stolz,
Haynau i. Schl., Bahnhofstraße 241 a.

Sagan, 29. März. In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurde der Kämmereikassenetat pro 1894/95 berathen und genehmigt. Derselbe balancirt in Einnahme und Ausgabe in Mk. 213 750. An Communalsteuern werden 74 600 Mark erhoben und zwar 125 Procent der Einkommen- und 10 Procent zur Grund- und Gebäudesteuer. Die Stadtschulden betragen 181 600 Mark. Zur Balancirung des Etats müssen 17 000 Mark. Zur Balancirung des Etats müssen 17 000 Mark dem Reservefonds der Sparkasse entnommen werden. Es bleiben in demselben immer noch 36 000 Mark zur Verwendung zu gemeinnützigen Zwecken.

Militsch. Der stellvertretende Landrath des Militscher Kreises, Graf von der Recke-Volmerstein, hat folgende Verfügung erlassen: „Die Kreisgendarmen haben im Sinne meiner Verfügung vom 24. März 1890 mir bis zum 10. April cr. zu berichten, welche Gastwirthe ihres Bezirkes unterlassen haben, auf das Kreisblatt zu abonniren, da es von höchster Wichtigkeit, daß die amtlichen Bekanntmachungen die weitere Verbreitung finden, wozu das Auslegen in den Wirthshäusern eins der geeignetesten Mittel ist." Der Herr stellvertretende Landrath will doch nicht etwa einen Ukas erlassen, der die Gastwirthe zwingt, das Kreisblatt zu halten? Damit würde er seine Competenz denn doch gewaltig überschreiten.

Aus den Nachbarprovinzen.

Posen. Eine Engelmacherin. Die hiesige Strafkammer verurtheilte die Arbeiterfrau Marianna Szymenski, welche als sogenannte Engelmacherin die ihr zur Pflege übergebenen Kinder langsam verhungern und verkommen ließ, wegen fahrlässiger Tödtung eines solchen Kindes zu einjähriger Gefängnißstrafe. Im vorliegenden Falle hatte die Angeklagte das Kind eines Dienstmädchens verhungern lassen.

Vierter Parteitag der österreichischen Socialdemokratie in Wien.

Wien, 27. März.

Dritter Verhandlungstag.

Fortsetzung der Discussion über Punkt 5 der Tagesordnung.

Eingetragen sind noch 86 Redner. Hanig-Stein-Schönau: Wenn die Sache mit dem Generalstreik so einfach wäre, dann hätten die Redner, die gestern für den Streik eingetreten sind, ihre Ausführungen doch nicht mit so vielen Wenn und Aber zu verbinden brauchen. Auch die Ausführungen der Genossen Ellenbogen und Neumann haben nur bewiesen, daß der Massenstreik unter den obwaltenden Umständen nicht möglich ist. Man soll doch nicht immer auf Belgien exemplificiren. Belgien ist ein hochentwickeltes Industrieland, während bei uns die bäuerliche Bevölkerung vorwiegt. Weiter hat man sich auf's Feilschen verlegt, indem verschiedene Gruppen erklären, nur unter besonderen Bedingungen, die überhaupt nicht zu erfüllen sind, sich am Streik betheiligen zu wollen.

Auch die Annahme, daß durch den Streik der Kohlengräber die ganze Industrie zum Stillstand gebracht werden kann, trifft nicht zu. Um dies zu erreichen, müßten auch die deutschen, ja auch vielleicht noch die Kohlengräber anderer Länder die Arbeit niederlegen. Noch schlimmer sieht es mit den Verkehrsbediensteten aus. Sie sind ungenügend organisirt, und kommt es zum Streik, dann werden allerdings unsere Genossen feiern, die übrigen Arbeiter aber weiter ihren Dienst verrichten und der einzige Erfolg, den wir erzielen, ist der, daß wir eine große Zahl Gemaßregelter, d. h. vernichtete Existenzen haben. Das schlimmste bei dem politischen Streik ist aber, daß man bei demselben nicht wie bei dem wirthschaftlichen Streik, sich die günstigste geschäftliche Conjunctur auswählen kann. Auch ist es ein schwerer Irrthum, wenn Genosse Ellenbogen annimmt, daß die liberalen Fabrikanten für das allgemeine Wahlrecht sind. Es kann dies höchstens für eine Anzahl kleiner Fabrikanten gelten, die aber auch ohne jeden politischen Einfluß sind. Die böhmischen Weberkönige, wie alle großen Fabrikanten werden sich auf das heftigste gegen das allgemeine Wahlrecht wehren. Wollten wir in unserem Bezirk, in dem die Hausindustrie vorwiegt, den Massenstreik proclamiren, so würden wir einfach ausgelacht werden.

Schuhmaier-Wien. Entscheidend bei der Frage des Generalstreikes sind nur die Massen der Großstädte und diese Massen werden sich, wenn die Regierung auf ihrem Standpunkt beharrt, erheben, wir mögen hier beschließen was wir wollen. Daher soll die ganze Welt aus unseren Reden und Beschlüssen erfahren, daß der gegenwärtige Zustand nicht länger aufrecht erhalten werden kann.

Steinhauer-Weidhofen, Hofer und Hübsch-Wien sind nur unter der Bedingung für den Massenstreik, daß auch wirthschaftliche Forderungen gestellt werden.

Rausch-Wien: Im Namen der czechischen Genossen muß ich erklären, daß wir unsere auf dem Budweiser Parteitag beschlossene Forderung (8stündiger Arbeitstag für die Bergarbeiter) aufrecht erhalten müssen, da wir von unseren Genossen dazu gezwungen werden.

Es sind eine Reihe Zuschriften eingegangen, darunter auch die folgende der „Omladina" (nicht zu verwechseln mit der Prager Omladina) aus Jungbunzlau.

„Der hier tagende Delegirtentag der „Omladina" wurde durch Gendarmerie auseinander getrieben. Die Gendarmerie der ganzen Umgebung war auf den Beinen, die Garnison war consignirt. Zwei Commissäre kamen in Begleitung von 10 Gendarmen, um die Legitimationen zu revidiren; statt der Revision nahmen sie aber den Anwesenden die Karten weg, confiscirten das Verzeichniß der Anwesenden und dem Einberufer, Genossen Rosak, eine Menge mit Zeitschriften. Wir gingen zur Bezirkshauptmannschaft, um uns zu beschweren. Unterwegs fragte uns ein Gendarmerieführer, ob die Einberufer Rosak, Buba, Bodicka unter uns sind, welchen eine Vorladung zur Bezirkshauptmannschaft eingehändigt wurde. Auf der Bezirkshauptmannschaft wurden die Einberufer sofort verhaftet und in Haft behalten. Die Polizeicommissäre waren aus Prag, die Stadt wimmelte von Geheimpolizisten, so daß gewiß auf jeden Delegirten ein Stückel kam. Der Delegirtentag wird anderswo abgehalten werden."

Die Verlesung dieses Briefes rief unter den Delegirten eine große Aufregung hervor.

Es nimmt das Wort Reichsrathsabgeordneter Perner storfer: Die Zuschrift aus Jungbunzlau enthält für uns ja nichts Neues. Aber ich gebe die Versicherung, daß ich in dem Interpellationsrecht, das ich allsonntäglich dem Ministerium wende, auch dieses Blatt mit einflechten werde.

Genosse Reicher stellt den Antrag, die Partei-Vertretung möge wegen dieser schamlosen Rechtsverletzung bei dem Ministerium vorstellig werden.

Adler: Wenn wir wegen aller durch die Beamten begangenen Gesetzesverletzungen dem Minister interpelliren wollten, könnten wir unsere Commission gleich nach dem Minister-Quai verlegen. Herr Bernerstorfer hat im Herbst vorigen Jahres wegen einer gleichen Rechtsverletzung, deren Zeuge er in Kirchenberg war, mündlich bei dem Minister Beschwerde geführt und darauf glücklich vorgestern Antwort erhalten. Wir werden zunächst noch weitere Erkundigungen einziehen und dann das Weitere veranlassen.

Reicher zieht seinen Antrag zurück.

Schluß der Vormittagssitzung.

In der Nachmittagssitzung erhielt als erster Redner das Wort Kronfuß-Prag, der sich nur dann bereit erklärt, für den Massenstreik einzutreten, wenn dessen Durchführung garantirt wird.

Grabmayr-Linzbach ist gegen. Jerjabek-Wien und Lange-Wien für die Verhandlung mit wirthschaftlichen Forderungen.

Daniello Filippo, der als Vertreter einer Anzahl italienischer Städter zur Begrüßung des Congresses das Wort erhielt, schilderte in bewegten Worten das Elend, unter dem das italienische Volk leidet.

Adler-Wien widerlegt zunächst in eingehendster Weise die gegen die Parteiorganisation erhobenen Vorwürfe. Es ist hier sogar das Wort versucht gefallen, allerdings nur ganz beiläufig, denn der betreffende Genosse mußte zu genau, daß er dieses Wort weder vor dem Congreß noch vor seinem eigenen Genossen verantworten kann. Was den Genossen Schuhmaier anbelangt, so hat derselbe um vom Worte „Ausscheidung" einen etwas zu ausgiebigen Gebrauch gemacht. Andererseits verdienen diejenigen Genossen, die sich nun der undankbaren Aufgabe unterzogen haben, gegen den Massenstreik zu sprechen, unsere vollste Anerkennung. Denn es gehört augenblicklich [illegible] Muth dazu, gegen den Streik, als für denselben zu sprec[illegible] Ich selbst habe vielfach gegen die Form protestiren müs[illegible] in der für den Massenstreik agitirt wurde. Mit der Anwend[illegible] des Streks selbst bin ich aber einverstanden. Die herrschen[illegible] Klassen sollen wissen, daß wir gewillt sind, jedes uns zur A[illegible]fügung stehende Mittel zu benützen. Aus den bisher gepfloge[illegible] sehr lehrreichen Debatten, in denen nahezu einmüthig von [illegible] Delegirten für den Massenstreik manifestirt wurde, g[illegible] aber auch zweifellos hervor, daß die Verschiedenartigkeit [illegible] Verhältnisse ein einheitliches Vorgehen sehr schwer macht. [illegible] Arbeitseinstellung muß aber mit großer Wucht erfolgen, w[illegible] sie einen Erfolg haben soll. Würde der Massenstreik oder [illegible] Volkserhebung oder wie man die Sache sonst nennen will, [illegible] von der Arbeiterbevölkerung der großen Städte inscenirt werd[illegible] so würde mit diesen Massen unsere Regierung, die im Geg[illegible]satz zur belgischen Regierung über ein sehr zuverlässiges [illegible] verfügt, sehr leicht fertig werden. Nicht um den einzel[illegible] Genossen handelt es sich in diesem Kampfe, sondern um [illegible] Existenz der ganzen Partei. Wir dürfen daher das letzte Mi[illegible] des Massenstreiks nur dann anwenden, wenn wir kein anderes m[illegible] haben, und wenn der Preis, um den wir kämpfen, das Opfer werth [illegible] Am weitesten scheint mir der Vorschlag von Neumann [illegible] gehen, nur kann ich es mit meinem Gefühl der Verantwo[illegible]lichkeit nicht vereinen, wenn für die Ausführung eine [illegible]stimmte Zeitgrenze festgesetzt wird. Erstens ist es unklug [illegible] Regierung zu sagen, an dem und dem äußersten Term[illegible] schlagen wir los und zweitens ist es unmöglich, bei beständ[illegible] wechselnder politischer Situation die Taktik auf Jahre hina[illegible] festzulegen. Ich möchte mir daher erlauben, folgende Re[illegible]lution zu stellen: „Die von der Regierung vorgeschlag[illegible] Wahlreform wird als Verhöhnung der Arbeiterklasse mit E[illegible]rüstung zurückgewiesen. Der Parteitag erklärt das Wahlre[illegible] mit allen der Arbeiterklasse zur Verfügung stehenden Mitte[illegible] erkämpfen zu wollen, dazu gehört neben den angewendet[illegible] Mitteln der Agitation und Organisation auch der Mass[illegible]streik. Die Parteivertretung mit den Vertretern der Orga[illegible]sationskreise wird beauftragt, alle Vorkehrungen zu treffe[illegible] um, falls die Hartnäckigkeit der Regierung und der bürge[illegible]lichen Parteien das Proletariat zum Aeußersten zwingen soll[illegible] den Massenstreik als letztes Mittel im geeigneten Zeitpun[illegible] anwenden zu können." Ich spreche es nochmals aus, d[illegible] wenn kein anderes Mittel mehr vorhanden ist, ich für die A[illegible]wendung des Massenstreiks bin, aber ich glaube auch andere[illegible] seits, ja ich bin davon überzeugt, daß die Anwendung dies[illegible] Mittels nicht nothwendig werden wird. Denn es gie[illegible] Niemand in Oesterreich, der bornirteste Protzen nicht au[illegible]genommen, der nicht davon überzeugt wäre, daß dem arbe[illegible]tenden Volke über kurz oder lang das allgemeine Wahlrec[illegible] gewährt werden muß, ebenso wie Niemand, vom Monarch[illegible] bis zu uns Sozialdemokraten herab, an die Beständigk[illegible] der gegenwärtigen Verfassung glaubt. Wer hier stimm[illegible] möge sich stets bewußt bleiben, daß es sich nicht u[illegible] eine Zumuthung an seinen persönlichen Muth, an sei[illegible] persönliche Opferfreudigkeit handelt, sondern um das Schick[illegible] der vielen Tausende, die vertrauensvoll die Entscheidung in d[illegible] Hände ihrer Delegirten gelegt haben.

Nachdem noch eine ganze Reihe Redner theils für, thei[illegible] gegen den Massenstreik gesprochen hatten, ohne indeß neue A[illegible]gumente vorzubringen, wurde, da immer noch 62 Redner a[illegible] der Rednerliste standen, die Redezeit auf fünf Minuten b[illegible]schränkt.

Schluß der Nachmittagssitzung 6 Uhr. Abendsitzung finde[illegible] noch statt von 8—12 Uhr.

In der Abendsitzung wird die Discussion über Punkt [illegible] der Tagesordnung fortgesetzt:

Aus Nachrichten, die gegen Abend aus Jungbunzla[illegible] eingingen, ist zu schließen, daß der Prager Behörde ei[illegible] Irrthum in sofern unterlaufen ist, als sie glaubte, in de[illegible] auseinandergesprengten Omladina die Prager (National-Omladina vor sich zu haben.

Die Discussion bewegt sich in demselben Rahmen wi[illegible] in der voraufgegangenen Nachmittagssitzung, indem di[illegible] Redner in der Regel nur kurz ihre Stellung zum Massen[illegible]streik präcisiren.

Als letzter Redner erhält, vom lebhaften Beifall be[illegible]grüßt, der Reichsraths-Abgeordnete Pernerstorfer da[illegible] Wort: Es ist das erste Mal, daß ich auf einem Ihre[illegible] Parteitage das Wort nehme. Nicht um mich in die vor[illegible] liegende Streitfrage einzumischen, oder um Ihnen einen[illegible] Rath zu geben, habe ich um das Wort gebeten; ander[illegible] Dinge haben mich dazu veranlaßt. Es erscheint mir ge[illegible]boten, auf die Situation, wie sie sich im Parlament heraus[illegible]gebildet hat, hinzuweisen, weil das für die Beurtheilung de[illegible] gesammten politischen Lage von Wichtigkeit ist. Als de[illegible] Kampf um das Wahlrecht begann, dachte auch von Ihne[illegible] niemand daran, daß derselbe ein nur kurzer werden würde[illegible] Nun will es mir aber scheinen, als ob, nachdem der erste[illegible] Angriff abgeschlagen ist, eine Art von Entmuthigung durch[illegible] die Reihen der Kämpfer geht. Dazu ist aber nicht de[illegible] geringste Grund vorhanden. Sehen Sie sich doch einmal [illegible] die sogenannten „großen" Parteien an. Es befinden sich in [illegible] ihren Reihen Leute genug, die noch vor Jahresfrist für das [illegible] allgemeine Wahlrecht eintraten, weil sie glaubten, noch 2[illegible] Jahre vor ihm sicher zu sein. Aber während Graf Taaffe [illegible] nun einfach weiter wurstelte, nehmen die Windischgrätz und [illegible] Genossen die Pose von Staatsmännern an und sprechen von [illegible] Offenheit und Wahrheit. Doch schon heute mehren sich die [illegible] Anzeichen dafür, daß dieses Ministerium nicht nur über die [illegible] Wahlrechtsfrage, sondern über jede andere große Frag[illegible] stolpern wird. Es kann keine Gesetze von irgend welcher [illegible] Bedeutung machen, sondern es muß einfach dort, wo es sitzt, [illegible] sitzen bleiben. Wenn aber in der Wahlrechtsfrage so wie [illegible] bisher von den organisirten Arbeitern weiter agitirt wird, [illegible] wenn der tiefe Zug der Unzufriedenheit, der heute die [illegible] einzige Hoffnung für die politische Weiterentwicklung unseres [illegible] Vaterlandes ist, in immer weitere Kreise getragen wird — [illegible] und das ist bei den Zuständen, wie sie bei uns herrschen, nicht [illegible] schwer — dann wird die Lebensdauer des Coalitions[illegible]ministeriums nur eine kurze sein. Beschließen Sie, [illegible] was Sie für richtig halten, das ist Ihre Angelegen[illegible]heit, aber lassen Sie niemals die Hoffnung sinken [illegible] Sie haben in den letzten Jahren Dinge geleistet, [illegible] die für immer in der Geschichte Oesterreichs verzeichnet stehen [illegible] werden, allerdings in einer Geschichte, die von anderen Ge[illegible]schlechtern, als der heutigen geschrieben werden wird.

Sie haben Ihre Erfolge nur dadurch erreicht, daß Sie Ihre Kräfte mit zähester Energie auf einen Punkt concentrirten und das ist im Lande der Schlamperei etwas Unerhörtes. Daher ist aber auch der Pessimismus, der hier gelegentlich zum Ausdruck gebracht wurde, schlecht am Platze. Aber auch dieser Pessimismus ehrt die Arbeiter. Er beweist, daß Sie, ehe Sie zur Action schreiten, Ihre Kräfte kritisch abwägen wollen. Für uns, die wir als Einzelne den Kampf im Parlament führen, für uns Wenige, die es mit dem allgemeinen Wahlrecht ernst nehmen, ist die Arbeiterpartei der einzige Trost. Sie sind eine Culturpartei, oder um es richtiger zu sagen: Sie sind die Culturpartei. Ihre Aufgabe ist es, Raum zu schaffen in der verpesteten Atmosphäre des heutigen Parlamentes, damit kräftige Männer hineinkommen, die uns die Last des Kampfes tragen helfen. Sie haben eine Culturaufgabe zu erfüllen größer als sonst irgendwo. Die Bourgeoisie in Deutschland, in England u. s. w. mag tief stehen, so tief wie bei uns steht sie nirgends. Alles, was Großes und Edles jemals gedacht und erstrebt wurde, hat in dem Programm und den Bestrebungen der Arbeiter eine Stätte gefunden. Beharren Sie daher in Ihrem Kampfe, darum bitte ich Sie, ebenso wacker und tüchtig wie bisher, führen Sie diesen Kampf mit derselben Zähigkeit, mit derselben Entschiedenheit weiter wie bisher und ich werde der letzte sein, Sie an dem Tage, der zur endgiltigen Abrechnung bestimmt ist, zurückzuhalten. (Stürmischer Beifall.)

Wien, 28. März.

Vierter Verhandlungstag.

Fortsetzung der Discussion über Punkt 3 der Tagesordnung.

Die Redner beschränken sich, mit wenigen Ausnahmen, auch heute darauf, kurz die Sellung ihrer Mandatgeber zum Massenstreik darzulegen. Gegen Mittag war, nachdem außer dem Referenten 103 Redner gesprochen hatten, die Rednerliste erschöpft. Nunmehr erhielt zur Abgabe einer Erklärung das Wort Genosse

Bebel: Es ist verschiedentlich der Wunsch geäußert worden, daß auch wir zur Vorlage Stellung nehmen möchten. Wir haben dies abgelehnt. Es versteht sich von selbst, daß Sie bei Erkämpfung des Zieles, das Sie sich gesteckt haben, der vollen Sympathie und Unterstützung der deutschen Genossen sicher sind. Nachdem die französischen, englischen und deutschen Arbeiter das allgemeine Wahlrecht ganz oder theilweise seit längerer oder kürzerer Zeit besitzen, nachdem auch die belgische Regierung genöthigt war, den Arbeitern Zugeständnisse zu machen, ist es nur eine Frage der Zeit, daß auch die österreichischen Arbeiter das allgemeine Wahlrecht erhalten. Wir unterstützen Sie aber nicht nur aus Sympathie, sondern auch aus eigenem Interesse. Denn obgleich wir in Deutschland das allgemeine Wahlrecht seit etwa 25 Jahren besitzen, sind bei uns doch sehr viele Leute vorhanden, die es uns bei jeder Gelegenheit nehmen möchten. Aber wir haben die feste Ueberzeugung, daß jeder Versuch unserer Gegner, uns das allgemeine Wahlrecht wider zu rauben, von dem Tage an unmöglich wird, an dem auch die österreichischen Arbeiter es besitzen. Bei Auswahl der Mittel, die zur Erkämpfung des allgemeinen Wahlrechtes angewendet werden müssen, ist der Widerstand der Gegner, sind die besonderen ökonomischen Verhältnisse der betreffenden Länder und noch eine Reihe weiterer Momente zu berücksichtigen. Für den Unkundigen, für den mit allen in Betracht kommenden Verhältnissen nicht genügend Vertrauten, ist es da außerordentlich schwer, mitzureden. Es war durchaus kein Compliment, als ich bei Eröffnung des Congresses im Namen meiner Mitdelegirten Singer und Gerisch erklärte, daß wir herher gekommen sind, um zu lernen. Obgleich ich die österreichische Arbeiterbewegung seit Jahren sehr genau verfolge, habe ich doch aus den hier gepflogenen Debatten noch viel gelernt. Sie führen einen harten Kampf, daher ist denn auch die Abwägung der eigenen Kräfte sehr nothwendig. Es giebt Momente, wo der Sturm das einzig rechte Mittel ist, und es giebt Momente, wo der Sturm mit der eigenen Vernichtung gleichbedeutend ist. Aber Sie sind Männer, und die ich gleich hinzufügen will, auch Frauen, die genau wissen, was sie wollen, Sie haben ein großes Ziel vor Augen und die Kampfesfreudigkeit, die in den Verhandlungen zum Ausdruck kam, hat Zeugniß abgelegt von dem Geist, der Ihre Reihen beseelt. Wir werden den Parteitag mit der Ueberzeugung verlassen, daß Ihr das Ziel, das Ihr Euch gesteckt habt, auch erreichen werdet. (Lebhafter Beifall.)

Genosse Ellenbogen erhält nunmehr das Schlußwort und weist in demselben kurz die verschiedenen Angriffe zurück, die in der Debatte gegen die Ausführungen seines Einleitungs-Referats gemacht worden waren.

Schluß der Vormittagssitzung.

In der Nachmittagssitzung beginnt, nachdem noch eine Reihe von Antragstellern ihre Anträge im speciellen begründet haben, die Abstimmung.

Da in gegnerischen Blättern vielfach behauptet wurde, es herrsche auf dem Parteitag über den Generalstreik die größte Uneinigkeit, wird auf Antrag zunächst darüber abgestimmt, ob der Generalstreik überhaupt zur Anwendung gelangen soll oder nicht. Die Abstimmung ergiebt mit allen gegen eine Stimme die Annahme des Genralstreiks. Von den vorliegenden Resolutionen erhält diejenige des Genossen Adler, die wir gestern mitgetheilt haben, die meisten Stimmen: 66 gegen 42.

In der Schlußabstimmung wird die Adler'sche Resolution in Verbindung mit folgendem Zusatzantrage (Schuhmeier und Gen.) mit allen gegen zwei Stimmen angenommen:

Unabhängig von dem Kampfe um das Wahlrecht ist der Kampf für den Achtstundentag zu führen und ist zu diesem Zwecke in erster Linie alle Anstrengung zunächst auf jenen Punkt zu vereinigen, wo er am ehesten zu erreichen ist. Der Parteitag erkärt, daß sobald die organisirte Berg-Arbeiterschaft den Zeitpunkt gekommen erachtet, in den Kampf für die Achtstundenschicht zu treten, die gesammte klassenbewußte Arbeiterschaft Oesterreichs deren Kampf mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen wird.

Die Parteivertretung ist verpflichtet, diesen Beschluß durchzuführen.

Angenommen wurde ferner folgender Antrag: Sollte vor Zusammentritt des nächsten ordentlichen Parteitages eine Wahlreform Gesetz werden, so ist die Parteivertretung verpflichtet, sofort einen Parteitag einzuberufen.

Alle weiteren Anträge, darunter auch der von Silberberg und Genossen gestellte „gleichzeitig mit dem Massenstreik auch die Verweigerung des Wohnungszinses bis zur Beendigung des Streiks stattfinden zu lassen" wurde abgelehnt.

Den Rest der heutigen Nachmittagssitzung füllten Debatten über Punkt 2 der Tagesordnung (Organisation) aus.

Betreffs der Zusammensetzung des Parteitages theilen wir noch mit, daß sich die Delegirten nach den Kronländern (Provinzen) folgendermaßen gruppiren: Böhmen 37, Mähren 19, Schlesien 4, Galizien 4, Nieder-Oesterreich 19, Ober-Oesterreich 4, Tirol 4, Steiermark 5, Krain 1, Salzburg 1, Triest 2, Kärnten 2, Wien 31. Die czechoslavische Organisation entsendet 26 Genossen.

Standesamtliche Nachrichten

Vom 30. März.

Heiraths-Ankündigungen. I. Hausdiener Wilhelm Schirmacher, ev., Thiergartenstr. 72, und Anna Kupke, kath., Neumarkt 21. — Anstreicher Friedrich Geppert, kath., Nadlergasse 22, und Julianna Kalus, kath., ebenda. — Haushälter Julius Hähnel, evang., Sandstraße 7, und Maria Grützner, kath., Oderstraße 30. — II. Haushälter Ferdinand Löchel, kath., Hubener Weg 10, und Anna Winkler, ev., Palmstr. 22. — Arbeiter August Stache, ev., Siebenhufenerstraße 11, und Pauline Bohn, evang., Zimmerstraße 10. — Maler Oskar Kowatsch, ev., Neue Tauentzienstraße 68, und Emma Fiedler, ev., Königgrätzerstraße 21. — III. Kutscher Paul Tschinke, kath., Vincenzstraße 23, und Dorothea Klinkert, ev., ebenda. — Handelsmann Albert Schweter, kath., Vincenzstr. 41, und Bertha Winkler, geb. Schölpert, kath., ebenda.

Eheschließungen. I. Buchhandlungsgehilfe Georg Herrmann, evang., mit Martha Unger, kath., hier. — Bäcker Max Krams, kath., mit Auguste Wagenknecht, ev., hier. — Buchhalter Gustav Gebauer, ev., mit Anna Sprotte, kath., hier. — Klempner Paul Dürschke, kath., mit Luise Vietze, ev., hier. — Kaufmann Adolf Baumgarten, jüd., in Prerau, mit Henriette Schalscha, jüd., hier. — Haushälter Rudolf Walter, ev., hier, mit Maria Siegert, kath., Gräbel. — Schlosser Alfred Gohl, ev., mit Ida Schreiber, ev., hier. — Kaufmann Ernst Hielscher, kath., mit Agnes Barnert, kath. hier. — Schlosser August Kretschmer, katholisch, mit Clara Nitschke, evangelisch, hier. — Commis Max Thomalsky, evangelisch, mit Anna Tinz, katholisch, hier. — II. Tapezierer Reinhold Pitkowiak, kath., hier, mit verw. Bertha Kunze, geb. Vogel, ev., Wohlau. — Viehhändler Franz Weidel, kath., mit Anna Selmoser, kath., hier. — Eisenbahn-Bauzeichner Karl Keßler, kath., mit Wanda Schubert, ev., hier. — Kataster-Assistent Lieutenant der Reserve Richard Lisse, ev., mit Betty Rusch, ev., hier. — Buchhalter Karl Borcherdt, evang., mit Helene Lopart, ev., hier. — Kaufmann Paul Frenzel, evang., mit Hedwig Jenke, kath., hier. — Maler Richard Tschorr, evang., mit Marie Dulas, ev., hier. — Haushälter Benjamin Strauß, evg., ev., mit Bertha Rübahn, ev., hier. — Fleischer Otto Krause, evangelisch, mit Agnes Rößler, evangelisch, hier. — Schriftsetzer Oskar Schultze, evang., mit Elisabeth Feige, evangelisch, hier. — III. Arbeiter Robert Embrich, kath., mit Marie Baroke, kath., hier. — Eisenbahn-Stations-Gehilfe Paul Halisch, ev., Bernstadt, mit Helene Fellmann, ev., hier. — Volksschullehrer Richard Cuny, ev., Pohlsdorf, mit Flora Langwitz, ev., hier. — Kaufmann Georg Baum, evang., mit Ottilie Prox, ev., hier. — Mechaniker August Dürschke, kath., mit Marie Berndt, evang., hier. — Schuhmacher Josaphat Stachowiak, kath., mit Clara Heinsch, ev., hier. — Schneider Karl Scholz, kath., mit Gertrud Metzner, kath., hier. — Brennereipächter Gustav Schliebs, ev., mit Clara Stephan, geb. Heider, ev., hier. — Kutscher Gustav Reichelt, ev., mit Agnes Heinsch, ev., hier. — Former Ernst Opitz, ev., Altwasser, mit Anna Lutzin, ev., hier.

Geburten, II. Gasthofbesitzer Adolf Weiß, ev., T. — Arbeiter Paul Liche, evang., S. — Schuhmacher Robert Kirchner, kath., S. — Handelsmann Carl Geistert, ev., T. — Arbeiter Paul Kunze, ev., S. — Arbeiter Johann Pieczonka, ev., S. — Milchhändler Reinhold Selig, ev., S. — Fleischer Carl Bachnika, kath., S. — Buchbinder Emil Neukirch, freireligiös, T. — Maurer Albert Hartelt, kath., T. — Maschinenarbeiter Hermann Peuker, evang., T. — Maurer Franz Ahlich, kath., T. — Kaufmann Gustav Neustadt, jüd., S. — Militär-Invalide Wilhelm Illguth, ev., T. — Staatsanwaltschafts-Secretär Rudolf Rabenow, evangelisch, S. — III. Zimmermann Robert Patschorke, ev., T. — Post-Secretär Albert Wiesner, kath., S. — Müller Josef Kranz, kath., S. — Handelsmann Franz Scheithauer, kath., T. — Tischler Johann Grützner, kath., T. — Hauptsteueramts-Assistent Wilhelm Noak, ev., S. — Registrator Alfred Thiede, ev., T.

Todesfälle. II. Kaufmann Max Laube, 32 J. — Richard, S. des Maschinenputzers Heinrich Raschdorf, 3 M. — Clara Ratsch, ohne besonderen Stand, 20 J. — Erich, S. des Post-Kassirers Heinrich Stock, 9 M — Margarethe, T. des Arbeiters Carl Thoma, 5 Mon. — Martha, T. des Buchdruckers Robert Kulich, 7 Mon. — Margarethe, T. des Glasers Heinrich Hoff, 8 Monate. — Fritz, S. des Kutschers Wilhelm Fabig, 6 Mon. — Martha, T. des Monogrammprägers Wilhelm Bobawetzky, 1 Jahr. — Hermann, S. des Kaufmanns Hermann Röhricht, 2 J.

Breslau, 31. März. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.) Roggen (per 1000 Kilogramm) per März 114,00 Br., April-Mai 117,00 Br. Hafer (per 1000 Kilogramm per März 138,00 Br. — Rüböl (per 100 Kilogr.) — gekündigt — Ctr., loco, in Qualitäten à 5000 Kilogr. —, per März 44,50 Br., per April-Mai 44,50 Br. — Spiritus per 100 Liter (à 100 pCt.) ohne Faß; excl. 50 und 70 Mk. Verbrauchsabgabe, gek. 10,000 Ltr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per März 50er 47,30 Gd., 70er 27,70 G. Zink ohne Umsatz.

Breslau, 31. März. (Breslauer Mehlmarkt.) Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg. incl. Sack 21,50 bis 22,00 Mk. — Weizen-Semmelmehl per Brutto 100 kg, incl. Sack 19,25 -19,75 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20—8,60 Mk., b) ausländisches Fabrikat 7,60—8,00 Mk. — Roggenmehl fein per Brutto 100 kg incl. Sack 16,75—17,25. — Futtermehl per Netto 100 Kilogramm in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,60—9,00 M., b) ausländisches Fabrikat 8.20—8,60 M.

Briefkasten der Expedition.

Für den Preßfonds gingen im Monat März ein:

Von einem Buchbinder und vom Kartenspiel 50 Pf.; M. H 50 Pf.; von Stabelwitzer Genossen 5,10 Mk.; Anglerkneipe Weidenstraße 30 Pf.; Orgelmann Rüsters Local d. Schön 1,50 Mk.; Ueberschuß bei einem Begräbniß aus der Russerschen Fabrik 1,30 Mk.; rothe Klempner gesammelt beim Discutiren über die jetzigen miserablen Verhältnisse 60 Pf.

Der Obmann.

Stadt-Theater.
Direction: Dr. Theodor Loewe.
Montag:
Rienzi.

Lobe-Theater.
Direction: Fritz Witte-Wild.
Montag:
Zweites Gastspiel des Schliersee'er Bauerntheaters.
Zum ersten Male:
's Liserl von Schliersee.
Lustspiel mit Gesang und Tanz in 4 Acten nach einer Erzählung des Dr. Hermann von Schmid.
Reich illustrirte Bücher zum Schliersee'er Bauerntheater-Gastspiel sind à 20 Pf. außer bei Jul. Hainauer, an der Abendkasse und bei den Kolporteuren des Lobe-Theaters zu haben.

Geld auf Pfänder jeder Art, auch Betten, Schuhwaaren, Stoffe ꝛc. Concession. Pfandleih-Institut Friedrich-Wilhelmstr. 40c I. 2119

Ortskrankenkasse der Tischler u. Pianofortebauer zu Breslau.
General-Versammlung
Dienstag, den 10. April cr., Abends 8 Uhr
im Glassalon des Pariser Garten, Weidenstr. 25.
Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht pro 1893. 2. Nachträge zu den §§ 12, 15, 23 und 64. 3. Die freie Aerzte-Wahl. 4. Verschiedenes.
Die Vertreter der Herren Arbeitgeber, sowie Arbeitnehmer, werden hierzu eingeladen.

Anschließend bringen wir die Vorschriften, betreffend die Krankmeldung, Krankenaufsicht und das Verhalten der Kranken bei unserer Kasse hiermit zur Kenntniß: 2253

Die Kranken sind verpflichtet, sich mit Ausnahme von dringenden Fällen bei der Krankmeldung einen Schein in der Rendantur zu holen, bezw. holen zu lassen. Erkrankte Mitglieder, welche den Vorschriften des Arztes zuwiderhandeln, ihrer Genesung hinderliche Handlungen und Arbeiten vornehmen, öffentliche Lokale oder Schankstätten besuchen, können vom Vorstande bis 20 Mark Ordnungsstrafe belegt werden.

Gesund gewordene Mitglieder haben, ehe sie wieder in Arbeit treten, sich vorher bei der Kasse als arbeitsfähig abzumelden.

Was die Krankencontrolle anbetrifft, so ist der Kassenbote laut Contrakt verpflichtet, jedes erkrankte, arbeitsunfähige Mitglied pro Woche mindestens einmal zu controliren, und etwaige Uebertretungen gegen das Statut sofort dem Vorstande resp. dem Rendanten anzuzeigen, eben so gegen vorstehende Bestimmungen.

Der Vorstand.

P. Heinke's Möbelhaus
Kupferschmiedestraße 32 (zu den 3 Engeln)
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Möbel, Spiegel und Polsterwaaren,
sowie **Küchen-Möbel** in solider gediegener Arbeit
vom einfachsten bis elegantesten Genre unter Verwendung besten Materials zu billigsten Preisen. 1945

A. Petzold's
Zahn-Atelier.
Nikolaistrasse 20, I. Etg.
w. Zahnleidenden bestens empfohlen.
Künstliche Zähne schon v. 2 Mk. an.
Reparaturen werden in kurzer Zeit angefertigt. 2127
Theilzahlung bereitwilligst.

Die Weber.
Schauspiel aus den vierziger Jahr
von
Gerhart Hauptmann.
6. Auflage.
Preis broschirt 2 Mk.
Vorräthig in der Expedition der Volkswacht.

Zur Confirmation!

Elegante Anzüge in dunkelbl. Satin, Kammgarn u. Cheviot von Mk. 9,— an.
Herren- und Knaben-Garderobe zu billigsten Preisen. 2166
Anfertigung nach Maass ohne Preiserhöhung.
Max Weich, 48 48 Schmiedebrücke 48 48.
Wer diese Annonce vorzeigt erhält beim Kauf 4% Rabatt!

W. Gluche. 2192

„Zum goldenen Stiefel",
Catharinenstr. 1, Ecke Neumarkt.

Mädchen-Confirmanden-Stiefel	3,25
Knaben-Confirmanden-Stiefel	4,25
Damenstiefel, gelb genäht	5,25
Damen-Knopfstiefel, elegant	7,00
Herr.-Besatz-Stiefelett., Kapp. u. Knöpfe	6,50
Tanzschuhe mit Schleifen	2,75
Tanzschuhe in Lack, elegant	3,50
Leder-Jahrschuhe zum Schnüren	0.40

5 Pf. Sumatra-Cigarren

Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umblatt.
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack
100 Stck. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme 1969
Cigarrenfabrik **E. Lampke** vorm. A. Kirschner.
Fabrik und Hauptgeschäft:
Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Schrotgasse 1, Hummerei 35, Friedrich-Wilhelmstraße 4, Klosterstraße 28a. Schmiedebrücke 47.
Geschnittene und ungeschnittene amerik. Rippen offerire billigst.

Gefesselt

ist Jedermann durch die kolossale Auswahl und enorm billigen Preise, der einmal bei unterzeichneter Firma gekauft und ist die Handlung eifrig bestrebt

Herren- und Knaben-Garderoben

in allen Preislagen zu bieten, die sich im Tragen auf das Vortheilhafteste bewähren. Die Collektion von

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

in fertiger sowie Maaßgarderobe trägt selbst dem verwöhntesten Geschmack Rechnung und zeichnen sich trotz der

horrend billigen Preise

durch tadellosen Sitz und bester Ausführung von der sogenannten fertigen Ladenarbeit aus anderen Geschäften aus.

Juno Cheviot-Anzug in blauschwarz, höchste Neuheit!

Psiche Mantel mit langer Pelerine, wasserdicht.

Wildfang praktischer Schul-Anzug in grau und mode, unverwüstlich.

Specialität.: Bauchgarderobe für die stärkste Figur passend vorräthig.

Knaben-Anzüge in den apartesten Façons z. auffallend billig. Preisen

Confirmanden-Anzüge aus nur erprobten reellen Stoffen in unerreichter Auswahl.

Die streng festen Preise stehen auf jedem Stück deutlich in Zahlen vermerkt.

Die Besichtigung meiner Waarenvorräthe steht Jedermann frei und ist Käufern sowie Nichtkäufern eine aufmerksame Bedienung zugesichert.

S. Hurtig, Breslau,

I. Et., Ohlauerstrasse 84, I. Et.
Eingang Ecke Schuhbrücke.

Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Lesezimmer Nr. I.

P. Galle's Restaurant, Anderssohnstraße 4.
Mittwoch, den 4. April, Abends 8 Uhr:
Mitgliederversammlung.
Gäste sind jederzeit willkommen. — Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Lesezimmer Nr. II.

Rüster's Local, Lehmdamm 28 (Idahof).
Mittwoch, den 4. April, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Karl Tietze über Vereins- und Versammlungsrecht. — 2. Discussion. — 3. Verschiedenes. Gäste willkommen. — Aufnahme neuer Mitglieder. Vereinsbeiträge werden entgegenommen. — Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht

Lesezimmer Nr. III.

Bensch' Lokal, Museumsplatz 7.
Dienstag, den 3. April, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung.

Gesangsabtheilung.

„Drei Tauben", Neumarkt Nr. 8.
Jeden Freitag Abends 8 Uhr:
Uebungsstunde unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. — Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt im April. — Beiträge zum Verein werden entgegen genommen.

Außerdem werden die Parteigenossen, insbesondere die Vereinsmitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß im Vereinslocal „Drei Tauben" folgende Parteizeitungen zu freier Benutzung ausliegen: „Vorwärts", „Echo", „Wähler", „Fränkische Tagespost", „Proletarier", „Volkswacht". Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwünscht. Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen.

Dienstag, den 3. April 1894, Nachmittags 3 Uhr im „rothen Löwen", Kupferschmiedestr. 21:

Mitglieder-Versammlung des Vereins der Kellner und Berufsgenossen

im Gastwirthsgewerbe zu Breslau

Tages-Ordnung: 1) Wahl eines II. Vorsitzenden. 2) Aenderung der Geschäftsstelle. 3) Vortrag des Delegirten **Harbig** über den Berliner Congreß. 4) Discussion und Aufnahme neuer Mitglieder. 5) Verschiedenes.
Gäste willkommen. 2251 **Der Vorstand.**

2259

Elektrische Straßenbahn Breslau.

Betriebs-Einnahmen im Monat März . Mark 58613.50.

Günstiger Gelegenheitskauf. Von neuen u. gebr. gut. Möbeln in Nußb., imit. u. hell, ganze Ausstatt., sowie einz. z. sehr sol. aber fest. Preisen. Auch Einricht. für Laden u. Comptoir. Gold. Radegasse 8. I. 2187

Töpferarbeiter melde sich Friedrichstraße 6 bei **Hennig.** 2256

A. Scholz' Nchfl. Papier- und Schreibmaterialien-Handlung, Ring 20, Hof rechts, liefert sämmtliche **Schulbedarfs-Artikel** wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe zu den äußerst niedrigen Preisen 2232

Die **Schuhfabrik** von **Max Treitel jr.** Breslau, Reuschestraße Nr. 46

Auf Firma bitte zu achten

Offerirt zur bevorstehenden Saison ihre selbstgefertigten, als auch Binder, sehr dauerhafte und elegant gearbeiteten **Männer-Zugstiefel-Gamaschen** auf Hand gefertigt, Spitzkappe à Paar 7 Mark.
Frauen-Gamaschen, sehr elg. und dauerhaft, auf Hand 6,50 Mark.
Frauen-Halbschuhe mit Seitenzug, zum Binden und Knöpfen 4 Mark.
Knaben-Stulpenstiefeln in allen Größen von 4,50—6 Mark.
Mädchen-Knopfstiefeln 4—5,50 Mk.
Kinder-Knopfstiefeln 1,50—3 Mk.
Frauen-Zeug-Gamaschen 3,50 Mk.
Frauen-Zeug-Promenadenschuhe 2,25 Mark.
ferner alle Sorten **Hausschuhe** von 1,25—3 Mark.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Schulbücher Schreibhefte C. Schröter Buchhandlung, 2235 Neue Graupenstrasse 14.

Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Regulatoren, Taschen-Uhren, Bilder, Gardinen, Teppiche, Wäsche etc. kauft man am billigsten bei **Gerstel,** früher Mehlhose. 70 Matthiasstr. 70. 2238

Zur 2054 **Confirmation** goldene Kreuze, Halsketten, Ohrringe, Ringe u. Armbänder empfiehlt zu ausnahmsweis billigen Preisen **Jean Harnig,** Juwelier und Goldarbeiter **Neue** Taschenstraße Nr. 7. Schlüssel zum Innern.

Im Glashaus!

Wer im Glashaus sitzt, der darf
Mit Steinen werfen nimmer
Denn wenn er vorgeht allzuscharf,
Stürzt leicht sein Bau in Trümmer.
„Die Concurrenz, die führt nur Schund!"
So hört man manchen flennen,
Trotzdem um seinen eigenen Schund
Die Kunden ihm fortrennen.
„Gold 74" nimmermehr
Ist Concurrenten grillig
Weil sich ihr guter Ruf bewährt:
Reell, solid und billig!

20 pCt. billiger wie überall zu streng festen Preisen.
Confirmanden-Anzüge von 6,50 Mk.
Pelerinen-Mäntel für Herren u. Knaben,
Gesellschafts-Anzüge in Kammgarn und Cheviot. 2109

Herren-Paletots jeder Größe v. 10 Mk. an, Ia. wie nach Maaß gefertigt, von 18 Mark an, Schuwaloff's mit Pelerine, Herren-Anzüge von 10 Mk. an, feine Anzüge von 14 Mk. an, Braut-Anzüge in Tuch und Kammgarn von 25 Mk. an, sehr gute von 33 Mk. an, Herren-Jaquets von 5 Mk. an, Schlafröcke von 8 Mk. an, Herren-Burkin-Hosen von 3 Mk. an, gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen und Westen von 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an, Knaben-Paletots von 3 Mk. an, Anzüge für jedes Alter von 2,50 Mk. an. Kellner-Fracks, Leder-Hosen 2 Mk.

„Goldene 74" I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.

Wichtig für Raucher! Hochfeine **Cigarren** 5 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mk. empfiehlt **Louis Schröter** Cigarrenfabrik Friedrichstraße 64, vis-à-vis Zimmerstraße. 199

Vereins-Kalender.

Breslau.

Kranken-Unterstützungs-Verein der Schneider-Deutschlands. (E. H. Braunschweig). Jeden Dienstag Abends 8 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zum rothen Löwen", Kupferschmiedestraße 21. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Gesangverein der Steinmetzen. Jeden Dienstag, Abends ½8 Uhr: Uebungsstunde unter tüchtigem Dirigenten in Zabels Lokal, Kleine Groschengasse No. 15.

Deutscher Schneider-Verband. Jeden Dienstag Abends 8 Uhr Kassenabend im Gasthaus „zum rothen Löwen", Kupferschmiedestraße 21. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Redaktion: Stefan Heinz, Breslau, Kaiserstraße 140, II; — für den Inseratentheil: E. Jahn; — Expedition: Weißgerbergasse 64